Lodzer Zeitung.

Nr. 6 Sonnabend, den 27. Dezember (9. Januar) 1903|4 **41. Jahrgang**

Redaction, Expedition und Annoncenannahme in Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86, im eigenen Hause; Warschau: Unger Wierzbowa-Straße Nr. 8. — Ausgabe täglich mit Ausnahme der auf Sonn und Festtage folgenden Tage. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — **Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis** für Lodz Rubel 1.80, für auswärtige vierteljährlich mit Post sendung Rubel 2.25 (ausland Rubel 3.30). — Preis eines Exemplars 5 Kop. — Inserate werden pro Nonpareilzeile oder deren Raum mit 6 Kop. berechnet; auf der ersten Seite 15 Kop. pro Zeile. — Reklamen 30 Kopeken pro Zeile. — Ausländische Inserate werden von allen Annoncen-Expeditionen zum Preise von 20 Pfenig pro Nonpareilzeile angenommen — **Annoncen für die folgende Nummer werden bis 2 Uhr Nachmittags angenommen**

Kinematograph

17 Petrikauer Str. 17

In dieser Woche:

Letzter diesjähriger prachtvoller

Stier-Kampf

in Barcelona.

Tägl. v. 10½ Uhr ab

Besondere Vorstellungen.

Das neu eröffnete

Galvano-Bronzir-Geschäft

von

ADOLF ERECINSKI,

63 Zachodnia - Strasse **63,**

nimmt Bestellungen an:

Lampen, Leuchter, Kronleuchter,

Broncen in verschiedenen Stylen, sowie sämmtliche Raparaturen.

Daselbst werden Gegenstände versilbert, vergoldet und vernickelt. 5702 10 5

Papierossen

Ambasadorskie

m. hygienischen **Korken-Mundstücken**

(Patent № 8019)

Gesellschaft S. GABAI

in Moskau [02346 16 10

empfiehlt die Niederlage **J. ROSENBLUM** sowie andere größere Tabak-Niederlagen in Lodz.

Nachahmungen werden gerichtlich belangt.

Inland.

St. Petersburg.

— **Zur Lage in Ostasien.** Die „Now. Wr." zitiert, um den Ton der japanischen Presse zu charakterisieren, u. a. folgende Ausführungen, die den Japanern von den Einflußreichsten Blättern aufgetischt werden. Auf den japanischen Sieg über China im Jahre 1894 zurückgreifend, schreibt der „Kokumin": „Die verblendeten Europäer leisten sich die lächerlichsten Behauptungen über die Gefahren, die Japan seitens Rußlands drohen könnten und übersehen die Parallelen, die zwischen dem damaligen China und dem jetzigen Rußland gezogen werden können. Beide Länder zeichnen sich durch ein enormes Territorium und Uebervölkerung (Rußland? — d. Red.) aus, beide leiden gleichermaßen (!) an der Verderbtheit der Administration und dem Mangel an Disziplin. Wenn Japan nicht einen Abscheu vor Gewaltmaßregeln hätte, so hätte es Europa längst bewiesen, daß die Vorstellungen von der Kraft Rußlands ebenso übertrieben sind, wie die von der Macht Chinas." „Nichi-Nichi" meint, Japan sehe es sehr wohl, wie eifrig Rußland rüste und würde es verstehen, im geeigneten Moment sein „Veto" auszusprechen. Bis dahin aber, solange diese Rüstungen Japan nicht gefährden, möge Rußland fortfahren, sein Geld zu vergeuden. Der „Tokio-Asahi" schreibt dem Admiral Alexejew, der angeblich mit dem Korrespondenten des Blattes ein Gespräch gehabt, folgende Aeußerung zu: Wenn die russische Flotte auch beim ersten Zusammenstoß einen partiellen Sieg davontragen sollte, so würde doch das nächste Renkontre der nichtremontierten russischen Schiffe mit den remontierten japanischen zu einer schmählichen Niederlage und Vernichtung" der russischen Flotte führen. Ueber die allgemeine europäische Lage äußert sich „Asahi Shimbun" in dem Sinne, daß selbst die vereinigten Kräfte Frankreichs, Deutschlands und Rußlands gegen ein anglo-japanisches Bündnis nichts ausrichten können würden. Freilich verhalte sich England jetzt schweigend und reserviert, aber es sei eben gezwungen, aus verschiedenen Gründen mit seinen Plänen hinter dem Berge zu halten; doch wäre es sinnlos, zu glauben, daß England, vor einem vorteilhaften Kriege stehend, den Frieden wünschen könnte. Hier, meint die „Now. Wr." könne man schließen. Japan habe so manches Europa entlehnt — darunter auch eine freie Presse. Aber wie sehr die Japaner sich auch bemühen mögen, ihre „Kultur" zu zeigen — bis zu dem Verständnis der hohen Aufgaben und der schweren Verantwortlichkeit des Journalisten hätten sie es noch lange nicht gebracht.

Abo (Finnland). **Weihnachtsbrauch.** In Abo, so lesen wir im „Rev. Beob.", existiert eine alte Sitte, am Tage vor Weihnachten den Weihnachtsfrieden in feierlicher Weise anzukündigen. Dieser Sitte wurde auch in diesem Jahre nachgekommen. Am 24. Dezember n. St. zwischen 11 und 12 Uhr vormittags wurde im Rathause vor offenen Fenstern Musik von dem städtischen Orchester exekutiert. Um 12 Uhr wurde „Ein' feste Burg ist unser Gott" gespielt, worauf der Magistratssekretär auf den mit Weihnachtsbäumen und traditionell mit rotem Tuch geschmückten Balkon heraustrat und das sogenannte Weihnachtsfriedensplakat verlas, welches eine Aufforderung an die Einwohner der Stadt enthält, das nahende Fest würdig zu begehen, und mit dem Wunsch einer gesegneten Weihnacht schließt. Darauf intonierte die Musikkapelle „Bärt land", welches von den vor dem Rathause versammelten Menschenmassen entblößten Hauptes angehört wurde. Zum Schluß wurde der „Björneborgarnes Marsch" gespielt.

Jekaterinburg. **Eine scheußliche Tat** hatte das Bezirksgericht in Jekaterinburg zu richten. Ein zwanzigjähriger junger Bauernbursche, der als Arbeiter im Hause eines reichen Bauern Dienst tat, hatte sich eines furchtbaren Verbrechens schuldig gemacht. Als am Ostertage sein Wirt und die Wirtin vom Hause gegangen waren, um Verwandten einen Besuch abzustatten, und er im Hause allein mit der sechzehnjährigen Tochter derselben zurückgeblieben war, einem hübschen, sittsamen Mädchen, war er ihr nachgeschlichen, als sie in den Stall ging, um die Kühe zu besorgen. Dort hatte er an der Unglücklichen eine verabscheuungswürdige Gewalttat verübt und hatte dann das Haus in Brand gesteckt, um jede Spur seines Verbrechens zu verwischen. Unter den Trümmern ihres Hauses fanden die verzweifelten Bauerleute auch die verkohlten Reste des Leichnams ihres einzigen Kindes, ihrer jungen blühenden Tochter, die einen grausigen Tod in den Flammen gefunden hatte, nachdem sie einem unmenschlichen Frevel zum Opfer gefallen war! Die anatomische Untersuchung konnte dieses allerdings nicht mehr feststellen, da nur verkohlte Körperreste ihr Objekt bildeten. Man konnte es nur mutmaßen und dieses um so sicherer, da der Bursche von seiner hoffnungslosen Liebe zu dem unglücklichen Mädchen Andeutungen gemacht hatte. Der Verbrecher, Meteruchin, wurde für verübten Mord und Brandstiftung unter Anklage gestellt und zu zwölfjähriger Zwangsarbeit verurteilt.

Port-Artur. **Gründung eines Klubs.** Nach dem das Statut eines Klubs für Port Artur am 30. November vom Statthalter bestätigt worden war, trat die konstituirende Versammlung zusammen und vollzog die Wahlen. Die ordentlichen Mitglieder zahlen 50 Rbl. Eintrittsgeld und 10 Rbl. monatliches Mitgliedsgeld. Permanente Gäste zahlen beim Eintritt 25 Rbl. und 5 Rbl. monatlich. Man beschloß den Statthalter zu ersuchen, erstes Ehrenmitglied des Klubs zu werden.

— **Japanische Falschmünzer.** Der Wladiwostoker Polizei ist es gelungen, eine Bande japanischer Falschmünzer, die sich mit der Herstellung von russischen Kreditscheinen — im ganzen für die Summe von ca. 30,000 Rbl. — beschäftigt hatten, zu verhaften. Wie der „Nishneuss. List." mitteilt, waren die Billette von den japanischen Graveuren so vorzüglich gefälscht, daß sich ein Liebhaber gefunden hat, der den Koffer mit den 30,000 falschen Rbl. aus dem Bureau des Untersuchungsrichters, wo sie als corpus delicti aufbewahrt wurden, gestohlen hat.

— **Ueber kirchliche Notstände evangelischer Glaubensgenossen im Fernen Osten** geht der „St. Pet. Ztg." von einer Dame, Frau E. v. F. ein Schreiben zu, dem das Blatt in der Hoffnung Raum gibt, daß es die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Entbehrungen unserer Glaubensgenossen im Fernen Osten lenken und man sich einer Aufgabe zuwenden wird, deren Lösung um so dringender erscheint, als mit der Besiedelung und Kultivierung des Gebiets auch die Zahl der evangelischen Bewohner in stetem Zunehmen begriffen ist.

Das Schreiben lautet: „Weit im Fernen Osten, abgeschieden von Heimat, Verwandten und Freunden, lebt ein Häuflein evangelischer Christen ohne jeglichen Zusammenhang mit ihrer Kirche. Bald werden die Glocken am Vorabend des Gedächtnistages der Geburt unseres Heilands uns läuten, wir werden in Gotteshäusern uns versammeln, wo ein grüner, lichtgeschmückter Tannenbaum am Altar steht und von der Orgel herab es tönen wird, „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" Wie verleben die Lutheraner, welche das Schicksal oder ihr freier Wille in diesen fernen Landstrich versetzt hat, diesen Abend? Ich war dort zu Weihnachten und niemals wurde mir die Abgeschiedenheit, vor allem der Zauber, welchen das Wort „Heimat" in sich birgt, so fühlbar wie an diesem Abend. Die Glocken der russischen Kirche läuteten, ein jeder beeilte sich möglichst schnell mit seiner Arbeit fertig zu werden, um am Weihnachtsabend ein Stückchen Heimatgefühl in das sehnende Herz zu bringen — dieses gab ihm seine Kirche, die darin vertrauten lieben Laute. Dort im Fernen Osten ist der Zusammenhang mit Gott, mit der Kirche, in welcher das Vertrauen auf Gott genährt und gestärkt wird, mehr nötig als irgendwo. Die Leute hasten sich in der täglichen Arbeit ab; sie empfangen von außen nichts Geistiges. nichts was sie von dem Einerlei des Tageswerks abzieht, sogar Bücher und Journale kommen, doch recht unregelmäßig. Die Arbeit ist dort eine intensivere, da die verschiedensten Nationen den Kampf ums Dasein führen, und wenn dann ein paar Tage der Ruhe kommen, oder die allwöchentliche Sonntagsruhe — wie oft erwacht dann das Bedürfnis von Dem zu hören, der höher ist, als alle Vernunft! Auch diejenigen im Fernen Osten haben das Bedürfnis sich zum

Schlaflose Nacht.

Ich hab' die lange Winternacht durchwacht
Und über alles sinnend nachgedacht, —
Mein Leben stand vor mir, ein Sandsteinbogen,
Die Bilder meiner zwanzig Jahre zogen
Wie eine Karawane durch das Tor,
Die fern in Staub und Sonne sich verlor.
Von allen aber, die vorbeigetrieben,
Ein Wand'rer nur ist mir im Sinn geblieben,
Mein Segen zog, wie weit er immer schritt,
Gleich Raphael auf seinen Pfaden mit.
Und als der Bilder bunt Gewirk zerriß,
Sah ich in purpurdunkle Finsternis,
Und einmal noch mein Leben überdenkend,
Sprach ich, vor Glück die junge Stirne senkend,
Es laut und langsam durch die stille Nacht:
„Du warst das Schönste, was es mir gebracht!"

Agnes Miegel.

Feuilleton.

Theaterbrände.

(Ein Wort zur Beruhigung und zur Vorsicht.)

Von Dr. Kurt Rudolfi.

Zu der langen Reihe von Theaterbränden, die nicht nur den wertvollen Bau samt seinem kostbaren Inventar, sondern auch eine große Zahl blühender, zu freudigem Schauen versammelter Menschen vernichtet haben, ist durch die Katastrophe in Chicago ein weiterer, durch die Begleitumstände ganz besonders entsetzlicher Fall getreten, der nicht verfehlen wird, die allgemeine Aufmerksamkeit auf's neue auf das Problem der Feuersicherheit in Theatern, Zirkussen, Konzerthäusern, Warenhäusern und anderen öffentlichen Gebäuden zu lenken, die zeitweise als Versammlungsort für Hunderte und Tausende bestimmt sind. Der letzte größere Theaterbrand in Deutschland, der in der Nacht vom 19. zum 20. Januar 1902 das Hoftheater zu Stuttgart in Asche legte, betraf ein altes, längst überständiges Gebäude, das die durch die Statistik ermittelte, durchschnittliche Lebensdauer der Theater längst überschritten hatte, also einen Rumpelkasten, der übrigens erst spät in der Nacht, mehrere Stunden nach Schluß der Vorstellung ohne Gefährdung von Menschenleben in Flammen aufging. In Chicago aber, der stolzen Königin der Seen, im Dollarlande, das unserem veralteten Europa in jeder Hinsicht voraus zu sein glaubt, brennt ein erst vor wenigen Wochen vollendetes und in Gebrauch genommenes Theater, das mit großer Ruhmredigkeit als „absolut feuersicher" bezeichnet worden war und entgegen dieser Versicherung zum glühenden Höllenkrater für noch weit mehr Menschen wird, als selbst dem schrecklichen Brande des Wiener Ringtheaters vom 9. Dezember 1881 zum Opfer fielen.

Angesichts dieser Massenvernichtung und dieses Massenjammers fragt sich nicht nur derjenige, der selbst ein häufiger Theaterbesucher ist, sondern jeder warm fühlende Menschenfreund, ob denn solche furchtbaren Unglücksfälle wie derjenige im Iroquois-Theater immer wieder mit der Notwendigkeit eines Naturereignisses eintreten müssen oder durch entsprechende Vorsicht der Bau- und Sicherheitspolizei, der die moderne Technik alle ihre Fortschritte zur Verfügung stellt, aus der Reihe der elementaren Katastrophen ausgeschaltet werden können. Die Antwort ist, wie heute die Dinge liegen, kein klares Ja oder Nein. Wer viel in der Welt herumgekommen ist, weiß, daß auch in Deutschland, weit mehr aber noch in romanischen Ländern, noch mancher alte Kasten steht, der gerade aus Sicherheitsgründen längst einem Neubau hätte Platz machen müssen und über dessen Plunder und Zunder augenscheinlich Sankt Florian seine schützenden Arme ausgebreitet hat. Andererseits aber ist das Brandunglück in Chicago ein Beweis dafür, daß auch Neubauten gegen die Angriffe des Elementes, das unter seinen Brüdern am meisten das Gebild von Menschenhand haßt, nicht gefeit sind. Es erhebt sich daher die bange Frage, wann und wo sich zum nächsten Male die Schreckensszenen wiederholen werden, die den tragischen Abschluß des eben zu Ende gegangenen Jahres bildeten.

Betrachten wir die mit großer Genauigkeit aufgenommene Statistik der Theaterbrände des neunzehnten Jahrhunderts, so ist es eine augenfällige Tatsache, daß die Zahl dieser Katastrophen im Wachstum begriffen ist. Von 1800 bis 1810 sind nur 16 Theaterbrände zu verzeichnen. Aus dem folgenden Jahrzehnt ist ihre Zahl mit 14 sogar noch geringer. Von diesem Zeitpunkt an schnellen jedoch die Zahlen auf 31, 33, 44, 74, 98 und für die Jahre von 1870 bis 1880 sogar auf 118 hinauf (also etwa für jeden Monat des Jahres ein Theaterbrand), um fortan nur noch in langsamem Tempo zu wachsen.

Zur Beruhigung kann gleich hier gesagt werden, daß diese erschreckenden Ziffern sich doch um ein beträchtliches schlimmer anhören, als sie in Wirklichkeit sind. Erstens werden alle irgendwie e heblichen Theaterbrände heute viel genauer registriert als ehedem, wo ein derartiges Ereignis, falls es nicht besonderen Umfang annahm, nur in beschränkteren örtlichen Kreisen Aufsehen erregte. Des weiteren aber sind mit dem Wachstum der Städte und des Wohlstandes ihrer Bewohner auch neue Theaterunternehmungen in großer Anzahl entstanden. Die wirtschaftliche Treibhausblüte vor Eintritt des großen Krachs, die sich nicht nur in Deutschland auf Grund des sogenannten Milliardensegens, sondern auch anderswo aus allgemeinen Ursachen einstellte, begünstigte namentlich die Gründung zahlloser Bretteltheater und solcher Bühnen, die im Genre des Ausstattungsstückes arbeiten, und während man es in ersteren, mit Rücksicht auf das Publikum vor aber auch hinter dem Vorhang mit Rauchverboten nicht besonders streng nahm, mehrte sich in letzteren der Ballast leicht entzündlicher Requisiten, die der kleinste Funke in Flammen setzt, in höchst gefahrdrohender Weise. Obendrein begann man um das Jahr 1850 allgemein in den Theatern mit der Einführung der Gasbeleuchtung, deren offene Flammen unsägliches Unheil anstifteten, und es ist deshalb sehr erklärlich, daß im sechsten, siebenten und achten Jahrzehnt die Zahl der Theaterbrände in beängstigendem Maße wuchs.

In den Beginn des neunten Jahrzehnts des vergangenen Jahrhunderts fällt nun der schon erwähnte Ringtheaterbrand. Die Todesschreie der hierbei um das Leben gekommenen 450 Menschen schreckten nicht nur in der Stadt des Unglücks, sondern auch in den meisten anderen Ländern Europas die Behörden, die Baumeister und die Besitzer der Theater aus ihrer bisherigen schläfrigen Untätigkeit auf. Alle gangbaren Wege, um die Feuergefährlichkeit der Theater einzuschränken, wurden in Erwägung gezogen und auch wirklich beschritten, und es kann schon hier gesagt werden, daß infolge dieser Bemühungen die Zahl der Theaterbrände seitdem nicht mehr in so rapidem Maße wie vorher weiter gewachsen ist, ja daß sogar, wenn man die Zahl dieser Unglücksfälle mit derjenigen der Theater, die sich immer weiter vermehren, in Verbindung setzt, wenigstens in Deutschland, Oesterreich, Frankreich und England, die prozentuale Brand- und Lebensgefahr erheblich vermindert worden ist.

Allerdings waren die Aufgaben der Baupolizei und Techniker hierbei an vielen Orten mit einer Sisyphusarbeit zu vergleichen. Was vorher schon an einzelnen Stellen geschehen, war häufig jämmerliches Stückwerk, und während man gegenüber privaten Unternehmen ohne Ansehen der Person verfuhr, sah man sich dort, wo die Baulichkeiten der die Polizeigewalt handhabenden Stadtgemeinde gehörten oder sonstwie staatlich oder landesfürstlichen Besitz bildeten, durch

Abendmahl in ihrer Kirche zu vereinen, sich trauen zu lassen, ihre Kinder zu taufen, und bevor das lebensmüde Herz für immer zu schlagen aufhört, Trostworte und Trostspenden vom Prediger zu empfangen. Man wird entgegnen können, daß diejenigen sich doch dorthin wenden sollen, von wo ihnen Hülfe kommen kann, an das Generalkonsistorium zu Moskau oder Petersburg. Die Leute dort, so viele von ihnen auch begreifen, was ihnen fehlt, haben keine Vorstellung, wie sie dieses anzufangen hätten, um einen Prediger zu erhalten; und dann ist immer ein solcher nötig, der die Initiative auf sich nimmt. Man muß dort gelebt haben, um zu wissen, wie jede Fiber angespannt ist, um die Leistung zu geben, welche von ihm gefordert wird. Da ist alles neu, alles muß erst geschaffen werden, und „versäume ich es, so hat es mein Nachbar erfaßt." Wir senden Missionäre in die Welt, damit sie die Heiden bekehren, auch die uns nicht zu sich gerufen haben; warum wartet man hier erst auf einen Ruf? Warum lassen wir den Acker verdorren, der doch schon gepflügt und besät war? Das Weihnachtsfest ist ein Fest der Gaben — gebet denen, die ihr dazu berufen seid, gebet denen, die da um so vieles geistlich ärmer sind als ihr — gebet ihnen einen, der zum nächsten Weihnachtsfeste ihnen verkündigt: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!"

Ausland.

Deutschland.

Die Lage in Deutsch-Südwestafrika.

Aus Berlin erhalten wir folgende Zuschrift, welche wohl die Ansichten kolonialamtlicher Kreise wiedergeben dürfte: Kurz nach den Weihnachtsfeiertagen ist hier die letzte Meldung des Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika eingetroffen, in welcher er Besorgnisse zu erkennen gab, daß der Aufstand im Süden größere Ausdehnung annehmen könnte. Seitdem ist keine weitere Nachricht aus dem Schutzgebiete hierher gelangt. Darin liegt das sicherste Zeichen, daß inzwischen nichts von Belang geschehen ist und daß die Befürchtungen des Gouverneurs sich nicht verwirklicht haben. Mit Bestimmtheit läßt sich jetzt sagen, daß die neuen englischen Alarmnachrichten, nach denen andere Hottentottenstämme, unter ihnen auch die Witboois, mit in den Aufstand eingetreten wären, bloß der Wiederhall von Eingeborenengerüchten sind. Auch privaten Meldungen über neue Aufstände im Schutzgebiete muß man mißtrauen. Briefliche Meldungen aus Südwestafrika gelangen erst nach vier Wochen hierher, in dieser Zeit hätte der Gouverneur schon längst von solchen Vorgängen telegraphisch Mitteilung gemacht. Die englischen Meldungen, die stets die Zustände im schlimmsten Lichte darstellen, bestärken immer mehr die Ueberzeugung, daß die Briten im Kaplande sich freuen würden, wenn im deutschen Schutzgebiete alles drunter und drüber ginge. Die Engländer haben nach wie vor ihr Augenmerk auf die Erwerbung Südwestafrikas gerichtet und würden es gern sehen, wenn die deutsche Truppe des Aufstandes nicht Herr würde. Hier hält man die Auflehnung für tatsächlich überwunden und neue Ausbrüche für nicht wahrscheinlich.

Oesterreich-Ungarn.

Die Obstruktion im neuen Jahr.

K. H. Ein neues Jahr hat begonnen — aber der parlamentarische Jammer bleibt vorderhand der alte. Ein winziges Häuflein klerikal gefärbter Oppositioneller vermag das ganze politische und wirtschaftliche Leben zu unterbinden, setzt fromm und fröhlich das Zerstörungswerk fort, das die Unabhängigkeitspartei begann, aber endlich doch, von besserer Einsicht beseelt, radikal aufgab. Die erste Sitzung nach Neujahr begann demnach mit einigen Spektakelszenen, die ihren besten Vorgängern würdig an die Seite gestellt werden können. Auch eine geschlossene Sitzung gab es und andere Späße, die Zeit rauben und die Regierung ärgern. Aber nicht nur die Regierung, sondern auch das Volk, das heute bereits einig ist in der Erkennung des frevelhaften Spiels, welches mit seinen Lebensinteressen gespielt wird. Daraus darf man allerdings die Hoffnung schöpfen, daß die Obstruktionisten mit ihrem Nihilismus bald zu Ende sein werden, daß diese seltsamen Volksvertreter, die ihren Patriotismus durch Gefährdung des Staates und den Ruin der Nation dokumentiren wollen, hinweggefegt werden müssen vom allgemeinen Unwillen. Noch hat die Regierung nicht die letzten strengsten Maßregeln zur Unterdrückung dieser neuesten, ganz ungerechtfertigten Obstruktion in Betracht gezogen; aber wenn sie es tun würde — so hätte sie alle wahren Patrioten für sich.

Lynchjustiz in Ungarn.

K. H. In Baja in Ungarn war ein gewisser Stephan Lovritz der Schrecken aller Einwohner. Als er vor einigen Tagen zwei Männer auf offener Straße anfiel und mit Revolverschüssen tödlich verletzte, strömte die Bewohnerschaft zusammen und übte an dem gewalttätigen Vagabunden furchtbare Lynchjustiz. Er wurde mit Knütteln erschlagen. Gestern fand die Obduktion des vom Volke Hingerichteten statt, und man konstatirte unzählige Wunden. Wie ungarische Blätter berichten, sollen sich an diesem Akte der Lynchjustiz nicht weniger als 35 Männer mit Stöcken und Messern beteiligt haben.

Belgien.

Das belgische Eisenbahnwesen.

Seit geraumer Zeit ist seitens der hiesigen Regierung die Errichtung einer elektrischen Eisenbahn zum Zweck der möglichst schnellsten Verbindung der Hauptstadt mit Antwerpen im Prinzip angenommen worden. Die Eisenbahnexploitationsfrage, die augenblicklich in Italien und Frankreich für die respektiven italienischen und algerisch-tunischen Eisenbahnen so sehr erörtert, und wo das Für oder Gegen die staatliche oder private Ausbeutung in's helle Licht gestellt wird, nimmt auch hier das öffentliche Interesse in Anspruch. Auch das Ausland kann der Frage sein Interesse nicht verweigern, da das belgische Eisenbahnnetz eines der dichtesten Europa's ist. — Die hiesige Regierung ist gegen die staatliche Ausbeutung und für die Konzessionierung. Sie glaubt ein Risiko in finanzieller Hinsicht nicht auf sich nehmen zu können und fürchtet, dem Kollektivismus Vorschub zu leisten, indem sie, bei dem einmal vollständig vorhandenen Eisenbahnmonopol, auch die diversen Fabrikationen der Eisenbahnmaterialien monopolisieren zu müssen glaubt. Die ganze klerikale Mehrheit stimmt der Meinung der Regierung zu, während die Opposition, Liberale, Fortschrittler, Sozialisten, für die staatliche Ausbeutung eintreten. Die Opposition der genannten Parteien ist um so stärker, da es mit der Errichtung der Brux. Antwerp. elektrischen Eisenbahn sein Bewenden nicht haben wird, sondern später zur Hebung des internationalen Verkehrs weitere derartige Linien eröffnet werden sollen und müssen. Da die hiesige Regierung mit den früher erteilten Eisenbahnkonzessionen bereits unangenehme Erfahrungen gemacht hat (Dualismus, mangelhafte Organisation, Tarifdifferenzen) und dieselbe noch im Jahre 1896 den Weg einer nachdrücklichen Rückkaufspolitik einschlug und für die Einigung des ganzen belgischen Eisenbahnnetzes energisch eintrat, kann ihr jetziger Entschluß nur auf den Einfluß ihrer Stütze zurückzuführen sein. Abgesehen von 3 Linien, darunter die Linie Brux-Antw., gehörten früher alle hiesigen Eisenbahnen verschiedenen Gesellschaften. Seit den 70. Jahren wurden nach und nach fast sämtliche Linien durch den Staat, unter Aufbringung von großen Opfern, zurückgekauft. Bei sämtlichen derartigen Transactionen, die während des Bestehens des jetzigen Ministeriums vorgenommen wurden, deutete die Regierung in ihrer Motivklarlegung besonders auf die Unannehmlichkeiten des Dualismus in Eisenbahnsachen hin. Trotzdem aber niemand billiger als der Staat, der Kapital zu 3% erhält, zu konstruiren vermag und die Linie Brux Antw. eine der gewinnbringendsten Linien Europa's, die beste Belgiens ist, verteidigt die Regierung jetzt die Konzessionserteilung. Die Folge wird sein, daß die Einnahmen der staatlichen Linien sich bedeutend schmälern werden und daß der Staat später eine ungeheure Entschädigung bei einem Rückkauf zu leisten haben wird. Die Opposition wirft der Regierung vor, in frivoler Weise die Interessen der ganzen Nation zu Gunsten einer Partei zu mißachten; durch ihre Schwenkung in der Eisenbahnpolitik dürfte die Regierung noch manchen harten Angriff zurückzuwerfen haben.

Die Erschließung von Korea und die neuen Vertragshäfen.

Von der Erschließung Koreans und den dortigen Vertragshäfen entwirft Ernst v. Hesse-Wartegg in der „Köln. Volksztg." eine Schilderung, in der der Leser willkommene Aufklärung über manche gegenwärtig viel genannte Gebiete und Orte Koreas finden wird. Der Artikel lautet:

„Während der Streit zwischen Rußland und Japan um Korea, „das Land der erhabenen Morgenruhe", immer ernster zu werden droht, haben beide Mächte zur Erschließung dieses ungemein reichen Landes nach Kräften beigetragen. Es hat dieses fremden rücksichtslosen Eingreifens in der Tat bedurft, um die bequeme Regierung und das träge Volk aus ihrem bisherigen Treiben aufzurütteln, und die Wirkung zeigt sich von Jahr zu Jahr immer auffälliger. Ohne fremde Einflüsse wäre es kaum gegangen. Was immer das endliche Schicksal dieses neugebackenen Kaiserreichs sein mag, das Volk kann sich nur beglückwünschen, daß der Krieg mit China es von dieser Macht und das Eingreifen von Rußland und Japan es von seinen eigenen Mandarinen befreit hat. Je mehr das Ausland sich an der Erschließung des Landes durch Kapitalanlagen, durch Handel und Verkehrswege beteiligt, desto besser ist es für Korea, wobei übrigens auch die Beteiligten selst ihre Rechnung in reichem Maße finden dürften. Ein- und Ausfuhr sind seit dem Kriege von 1894 auf etwa dreißig Millionen Dollars gestiegen, der Handel blüht auf und auch die Koreaner selbst fangen an, sich mehr der Arbeit und dem Geschäftsleben zu widmen, das früher durch das Raubsystem der Mandarinen auf das allernötigste beschränkt war. Seit einigen Jahren läuft zwischen der Hauptstadt Söul und dem Haupthafen Chemulpo, wo früher nur ein Maultierpfad bestand, eine mit japanischem Kapital gebaute Eisenbahn; eine zweite, von Söul nach dem südlichsten Hafen Fusan, die reichsten Provinzen erschließend, ist im Bau begriffen, und eine dritte, russisch-französische Bahn soll von Söul nordwärts über Pinayang nach der Mandschurei gebaut werden, um sie dort an das russisch-sibirische Bahnnetz anzuschließen. Im Haupthafen Koreas, in Chemulpo, herrscht reger Schiffsverkehr, und es vergeht kaum ein Tag, an welchem nicht ein fremder Dampfer einläuft. Die Japaner, die an dem Handel in Korea weitaus am meisten interessiert sind, unterhalten mittels zweier Dampferlinien, der Nipon Yusen Kaischa und der Osaka Schosen Kaischa, regelmäßige Dampferverbindung zwischen Kobe, Osaka, Nagasaki über Fusan nach Chemulpo, ebenso eine russische Gesellschaft mit ihren von Wladiwostok nach den nordchinesischen Häfen laufenden Dampfern. Seit kurzem hat auch die Hamburg-Amerika-Linie eine Dampferlinie zwischen Hongkong und Tientsin eingerichtet, deren Dampfer „Süllberg" und „Pronto" monatlich zweimal Chemulpo anlaufen, die besten und empfehlenswertesten, deren Vertretung in den Händen der bekannten deutschen Großfirma E. Meyer und Co., in Chemulpo liegt.

Dementsprechend hat sich Chemulpo während des letzten Jahrzehnts in raschem Tempo vergrößert, und ist aus einem koreanischen Schmutznest ein ansehnlicher Hafenplatz geworden, mit breiten, wohlgepflasterten Straßen und neuen Hafenkais, auf welchen die großen Speicher des von Europäern geleiteten Zollamts stehen. Auf dem Hügel hinter der Stadt, wo an höchster Stelle seit vielen Jahren das bequeme gastliche Wohnhaus der Firma E. Meyer und Co. thront, ist eine Fremdenniederlassung entstanden mit hübschen, von Gärten umgebenen Villen, gut gepflasterten, mit Schattenbäumen bepflanzten Straßen und sogar einem öffentlichen Garten! Sechs Banken, vier japanische und zwei englische, leider noch keine deutsche, besitzen seit einigen Jahren Hauptagenturen in Chemulpo, und die fremde Bevölkerung hat sich innerhalb zehn Jahren mehr als verdoppelt. Darunter befinden sich über 60 Europäer und Amerikaner, 1200 Chinesen und 4200 Japaner. Die koreanische Bevölkerung, die noch 1890 aus ein paar hundert Köpfen bestand, hat sich auf 9000 vermehrt.

Dieser Aufschwung von Chemulpo spricht am besten für die erfolgreiche Erschließung des Landes und hält gleichen Schritt mit dem Aufschwung des zweiten Hafens, Fusan, der fast ausschließlich den Japanern zuzuschreiben ist. Unter den dort angesiedelten Fremden zählt man 7000 Japaner, und nur 22, fast ausschließlich im Zoll- und Missionsdienst tätige Europäer, dazu gegen 100 Chinesen. Auch in dem dritten, den Fremden geöffneten Hafen, Wönsan, an der Ostküste, liegt der Handel nicht in Händen von Europäern, sondern von Japanern und Chinesen, die einander dort die Wage halten. Auffallig ist es, daß weder in Wönsan, das doch dem russischen Territorium so nahe liegt und russische Schiffsverbindung mit Wladiwostok unterhält, noch irgend einem anderen Hafen, ausgenommen in Masampo, russische Konsulate bestehen. Die Japaner dagegen haben solche in fast allen Häfen und verstehen es auch, ihre Stellung zum Besten ihres Landes auszunützen.

Masampo ist einer der sechs Häfen, welche seit 1897 dem fremden Handel eröffnet wurden. Es liegt in der Nähe von Fusan und besitzt vornehmlich für Rußland Wichtigkeit; denn es bietet mit seinem vorzüglichen, gesicherten Hafen einen festen Stützpunkt gegenüber dem japanischen Fusan. Bedenkt man, daß die russischen Seeküsten im Osten ganz von japanischen Gewässern eingeschlossen sind, und die einzige noch nicht ganz japanische Durchfahrt für die Schiffe dieses so zukunftsreichen Riesenlandes zwischen Masampo und den japanischen Inseln Tsuschima liegt, so wird man den strategischen Wert nicht nur Ma-

---

mancherlei Rücksichten die Hände gebunden. Man gelangte dabei aber doch zu einer Reihe von Grundsätzen, die die Feuersicherheit der Theater bedeutend erhöhen und sich in kurzen Worten wie folgt zusammenfassen lassen.

Jedes Theater bedeutet nicht nur eine gewisse Gefahr für die ihm nahe gelegenen oder direkt angebauten Privathäuser, sondern wird umgekehrt auch durch einen in diesen entstehenden Brand bedroht. Prinzipiell sollen daher Theater nur frei für sich allein auf Plätzen stehen, oder, wo dies nicht möglich ist, von den angrenzenden Mietshäusern durch außergewöhnlich starke Brandmauern geschützt sein. Ganz verwerflich dagegen ist ihre Anlage, wie es leider von früheren Zeiten her noch vielfach der Fall ist — hofwärts hinter geschlossenen Straßenfronten, weil dadurch unüberwindliche Hindernisse für allseitige wirksame Angriffe der Feuerwehr gegen den Brandheerd aufgetürmt werden. Was die eigentliche bauliche Konstruktion betrifft, so verlangt man heute im weitesten Umfange die Verwendung feuerfesten Materials. Man hat eine Zeit lang geschwankt, ob man Holz und andere brennbare Stoffe in Theatern gänzlich entfernen soll oder in imprägniertem Zustande zulassen darf. Heute neigt man entschieden zu der ersteren Ansicht, und wenn auch imprägnierte Kulissen, die übrigens lange den Flammen Widerstand leisten, schwerlich je durch solche, die aus Metallblech gearbeitet sind, ersetzt werden können, so sind doch der hölzerne Boden der Bühne und des Zuschauerraumes, die hölzernen Brüstungen und das hölzerne Dekorationsbeiwerk in den Logen und auf den Galerien schließlich ebenso entbehrlich wie die Teppiche und Vorhänge. Werden demnach die größeren Theater der Zukunft durchweg aus unverbrennlichem Material gebaut werden, so ist man noch in anderer Hinsicht bestrebt, die Feuersgefahr hintanzuhalten. Man gestattet innerhalb eines modernen Theatergebäudes weder Wohnungen noch Restaurationen mit Küche, weder Kulissenmagazine noch Malersäle, deren Oelfarben, Lacke, Terpentin, Benzin und Spiritusvorräte, verbunden mit dem Leichtsinn der damit Arbeitenden, eine stetig fließende Quelle der Gefahr bedeuten, und geht sogar einem altgeheiligten Requisit der holden mimenden Weiblichkeit, der mit Spiritus erwärmten Brennscheere in den Garderoben zu Leibe, indem man sie durch eine elektrisch erhitzte ersetzt. An allen geeigneten Orten bringt man von einer Person zu bedienende Feuerlöschapparate an, mit denen man eine entstehende Flamme durch nicht brennbare Gase ersticken kann, bevor der Hydrant oder die Regenvorrichtung in Tätigkeit tritt. Die Feuerstätten der Zentralheizung sollen sich natürlich ebenfalls außerhalb des Theaters befinden. Statt der Gasflammen aber bedient man sich des elektrischen Lichtes, das freilich wegen des Dämons, der sich „Kurzschluß" nennt, auch nicht gänzlich unverdächtig ist und auch in Chicago eine verhängnisvolle Rolle gespielt haben soll, aber doch weit ungefährlicher ist, als jede offenbare Flamme.

Wichtiger beinahe als alle diese Sicherheitsmaßregeln sind aber diejenigen, die es dem Publikum ermöglichen sollen, mit größter Schnelligkeit das brennende Haus zu verlassen. Mag auch der Bau, der etliche Millionen gekostet hat, sich in einen Gluthaufen verwandeln, dieser Schaden ist zu verschmerzen und Sache der Theatereigentümer und Versicherungsgesellschaften, die dementsprechend ihre Prämien bemessen mögen. Was aber die Allgemeinheit mit Recht verlangen kann, das ist, daß das Theater nicht durch die geringe Zahl und quetschende Enge der Ausgänge, Treppen und Korridore und schmalen Gänge zwischen den Sitzreihen zu einer fürchterlichen Riesenfalle wird, in der ein Teil der Besucher während der allgemeinen Panik erdrückt und zertreten wird, während der andere Teil bei voller Besinnung den Erstickungs- und Feuertod auf sich heranrücken sehen muß. Auch in dieser Hinsicht ist mancher ältere Theaterbau noch durchaus unzureichend und müßte, wenn sich fundamentale Verbesserungen nicht anbringen lassen, lieber heute als morgen niedergerissen werden. Unbedingt erforderlich ist ferner ein wirksamer Schutz gegen Verqualmung. Hier kommt zunächst ein sicher funktionierender, eiserner Vorhang, die sogenannte „Kourtine" in Betracht, deren tadelloses Auf- und Niedergehen noch vor Beginn der Vorstellung erprobt werden muß.

Außerdem muß aber noch für ausgiebige Ventilation gesorgt sein, die allerdings wieder, wenn der eiserne Vorhang nicht richtig funktioniert, auch eine Quelle der Gefahr werden kann, weil die entstehende Zugluft leicht den Brand von der Bühne in den Zuschauerraum übertragen kann.

Wenn man die bei uns bestehenden neueren Theater von diesen Gesichtspunkten aus betrachtet, so wird der Unbefangene zugeben, daß wohl auch hier noch manches verbesserungsfähig ist. Es wird aber — schon aus sehr zwingenden materiellen Gründen — kaum auf irgend einem anderen Gebiete so unermüdlich gearbeitet, wie auf demjenigen der Feuersicherheit in den Theatern, und man darf deshalb, ohne sich des Pharisäertums schuldig zu machen, behaupten, daß es bei uns in diesem Punkte viel besser bestellt ist als anderswo. Wenn sich die bis jetzt bekannt gewordenen Nachrichten aus Chicago bestätigen, so hat dort eine ganze Reihe unentschuldbarer Pflichtversäumnisse dazu beigetragen, die Katastrophe zu ihrer unerhörten Entsetzlichkeit anwachsen zu lassen. Ein Neubau, der in einer Sackgasse eingepfercht liegt, statt der eisernen Courtine ein vor den Feuergasen in den Zuschauerraum hineinflatternder Asbestvorhang, keine Seitenausgänge, der Mangel einer öffentlichen Feuerwache im Gebäude, Nottreppen, die nicht zu Ende gebaut, in freier Luft hoch über den Erdboden enden, sind unverantwortliche Nachlässigkeiten, die in ihrer Gesamtheit wohl kaum in irgend einem größeren deutschen oder österreichischen Theater zusammentreffen dürften; und man darf auch nicht vergessen, daß Chicago schon seit langem den Namen der Feuerstadt trägt, in der schon zahlreiche, der Sicherheit ihrer Besucher hohnsprechende Theater angebrannt sind und der Schlendrian eine gewisse Nationaleigentümlichkeit ist. Von den in Chicago befindlichen Theatern sind denn auch jetzt, nachdem das Unglück geschehen ist, neunzehn polizeilich geschlossen worden, „weil sie den Bestimmungen über den Schutz des Publikums" nicht nachgekommen sind.

Selbstverständlich werden überall und immer bei Theaterbränden eine Anzahl Menschen schon deshalb vom Tode ereilt werden, weil in dem ausbrechenden panischen Schrecken der Masse der Theaterbesucher der Mensch des Menschen schlimmster Feind wird, so daß in der eingekeilten Menge die schwächeren erdrückt und zertreten werden. Ein solches Massenunglück aber, wie es sich jetzt in Chicago ereignet hat, will uns doch bei objektivster Betrachtung unserer Verhältnisse als kaum denkbar erscheinen. Es ist übrigens ein Irrtum, wenn man jetzt den Brand im Iroquoistheater als den folgenschwersten bezeichnet, der je vorgekommen sei. In Capodistria brachte vor langen Jahren eine gleiche Katastrophe 900 Menschen den Feuertod. Der Brand des Lehmannstheaters in St. Petersburg im Jahre 1826 kostete fast ebenso viel Menschenleben und in der großen chinesischen Handelsstadt Canton verbrannten im Jahre 1845 in einem Theater sogar 1600 Besucher, während fast ebenso viele Verwundungen davontrugen.

sampos, sondern auch Koreas für Rußland leicht verstehen.

Der in nördlicher Richtung nächstgelegene, 1897 geöffnete Hafen ist Mokpo, wo sich zu dieser Zeit nur ein aus wenigen Strohhütten bestehendes Koreanerdorf befand. Schon anderthalb Jahre nachher war daneben eine Fremdenniederlassung von 225 Morgen in Straßen ausgelegt und von einer Anzahl wohlhabender chinesischer Kaufleute und 1500 Japanern bewohnt. Die Umgebung von Mokpo gehört zu den schönsten und gesündesten Gegenden des Landes und erinnert lebhaft an die typische japanische Landschaft. Dabei ist sie ein Paradies für Jagdliebhaber. Im englischen Konsularbericht heißt es, daß hier zahlreiche Eber, Leoparden und selbst Tiger vorkommen, denen keineswegs selten Hunde, Schweine, ja auch Menschen zum Opfer fallen.

Die einzigen Weißen in Mokpo sind der Zollinspektor und drei Missionare. Sonst liegt der Handel in Händen von Chinesen und Japanern, die Handelskammer jedoch, die Banken, Polizei, Post, Schule, Hospital u. s. w. sind vollständig japanisch. Ganz gleich liegen die Verhältnisse in dem gleichzeitig mit Mokpo geöffneten Hafen Chinnampo, nur daß dieser größere Bedeutung erlangen dürfte. Er liegt am Nordufer eines tief ins Land schneidenden Fjords, Ta-Tung genannt, etwa 20 englische Meilen von seiner Mündung in das Meer, im äußersten Südwesten der großen und reichen Provinz Pingyang. Die Hauptstadt derselben, auch Pinghang geheißen, ist mit 40,000 Einwohnern die drittgrößte Stadt Koreas. Der Tatungfluß verbindet sie mit Chinnampo, und geradeso wie dieses ist sie ein offener Hafen — zwischen beiden verkehren kleine koreanische Dampfer und legen die 70 Kilometer betragende Entfernung in durchschnittlich fünf Stunden zurück. Nördlich von Pingyang liegen die ertragreichen amerikanischen und englischen Goldgruben. Bekanntlich hat auch eine deutsche Gesellschaft Goldgruben erworben, die Tanglogagruben bei Kimsong in Provinz Kangwando, doch hat der Ertrag bisher die Erwartungen nicht erfüllt.

Pingyang, eine malerische, mit Ringmauern umgebene Stadt, hat vorläufig weder ein Zollamt noch einen weißen Kaufmann. Der Handel liegt ganz in den Händen von Chinesen und Japanern. Die einzigen Weißen sind etwa zwei Dutzend amerikanische Missionäre mit ihren Frauen.

(Schluß folgt.)

300,000 Kronen gewonnen.

Eine Budapester Spieleraffaire.

Eine Spieleraffaire, die zu mannigfachen Weiterungen geführt hat, bildet in Budapest gegenwärtig das Tagesgespräch. Der Reichstagsabgeordnete Georg Sacellary hat von dem Sohne des bekannten Bacskaer Nabobs Dungyerszky, Georg Dungyerszky, im Kartenspiel 300,000 Kronen gewonnen. Die Geschichte dieses Gewinnstes wird seitens der einen Partei folgendermaßen dargestellt.

Georg Dungyerszky, der erst vor wenigen Jahren majorenn geworden ist und eigenes Vermögen noch nicht besitzt, ist bereits seit fünf Jahren nervenleidend. Er hatte der Reihe nach alle größeren Sanatorien des Auslandes aufgesucht und war gegen Ende des verflossenen Jahres aus einer Constanzer Heilanstalt hier angekommen. Im hiesigen Orpheum begegegnete er dem Abgeordneten Sacellary. Dungyerszky, der schon im trunkenen Zustande im Orpheum erschienen war, trank nach der Vorstellung noch weiter und in diesem Zustande führte ihn Sacellary in ein Kaffeehaus, wo sie in einem Extrazimmer „Färbeln" und später „Baccarat" spielten. Der völlig berauschte junge Mann hatte binnen wenigen Stunden 194,000 Kronen verloren. In unzurechnungsfähigem Zustande kam Dungyerszky in seine Wohnung zurück und blieb volle 32 Stunden im Bette. Von einem Freunde Sacellary's, dem Privatbeamten Bela Halasz, welcher der einzige Zeuge des Hazardspieles gewesen, erfuhr Dungyerszky die Höhe seines Spielverlustes.

Bald darauf traf Sacellary wieder mit seinem Spielpartner zusammen, diesmal in der Wohnung Bela Halasz. Auch diesmal war das Glück Sacellary hold, denn er gewann weitere 108,000 Kronen, so daß sich der Gesammtverlust Dungyerszky's nunmehr auf 302,000 Kronen belief. Die Aufregung hatte den jungen Mann so mitgenommen, daß er schwer erkrankte und in die Purkersdorfer Heilanstalt überführt werden mußte.

Da Sacellary damit gedroht hatte, er werde den Vater seines Partners von dessen Verlusten verständigen und gleichzeitig bei dem Ulanen-Regiment, dem Dungyerszky als Reservelieutenant angehörte, die Anzeige erstatten, stellte ihm der jüngere Bruder Dungyerszky's den Antrag, ihm, um einem öffentlichen Scandal aus dem Wege zu gehen, aus eigener Tasche eine gewisse Summe zu bezahlen. Sacellary lehnte jedoch dieses Angebot ab, suchte persönlich seinen gewesenen Partner in der Heilanstalt Purkersdorf auf und überredete ihn, die Angelegenheit der Entscheidung eines Schiedsgerichtes zu unterbreiten. Die Jury setzte sich zusammen aus dem Staatssecretär Gromon und dem Grafen Alexander Hadik für Dungyerszky und aus den Abgeordneten Baron Bela Majthenyi und Kristoffy für Sacellary. Da die Familie jedoch ein ärztliches Zeugniß der Purkersdorfer Heilanstalt producirte, das den jungen Dungyerszky als Alkoholiker und als schwachsinnig bezeichnete, legten die Mitglieder der Jury ihre Mandate zurück.

Von Seite Sacellary's wird angegeben, daß er nach dem Spiele mit dem Bruder seines Partners eine Vereinbarung getroffen habe, nach welcher beide Brüder sich solidarisch verpflichteten, fünf Jahre hindurch jährlich 30.000 Kronen zur Abstattung der Spielschuld an ihn zu bezahlen. Als die Sache jedoch vor einem Notar festgelegt werden sollte, verweigerte der jüngere Bruder seine Unterschrift. Die Angelegenheit wurde dann dem Schiedsgericht unterbreitet. Nach der Erfolglosigkeit dieses Schrittes richtete Sacellary an Dungyerszky ein Schreiben, in welchem er erklärte, auf die Spielschuld zu verzichten und die Angelegenheit auf den Weg der persönlichen Auständigkeit zu verweisen.

* * *

Von anderer Seite wird uns noch berichtet: Bezüglich des ärztlichen Zeugnisses erklärte Sacellary, daß das Spiel am 4. November stattfand, während das ärztlichen erklärte Sacellary, daß das Spiel am 4. November stattfand, während das örztliche Zeugnis erst vom 23. December 1903 datirt ist. Von einer Unzurechnungsfähigkeit Toco Dungyerszky's zur Zeit des Spieles könne absolut nicht die Rede sein.

Neues vom Irrenarzt Gudden.

Die letzten Augenblicke König Ludwig II. von Baiern.

Aus dem Nachlaß des großen Klinikers Professors Adolf Kußmaul hat Vinzenz Czerny soeben Lebenserinnerungen herausgegeben, die überschrieben sind: „Aus meiner Dozentenzeit in Heidelberg" (Stuttgart 1903, Verlag von Adolf Bonz & Komp.). Kußmaul kannte den Irrenarzt Gudden, der 1886 mit dem König Ludwig II. von Baiern seinen Tod fand, und er macht über das Ende Beider folgende interessante Mitteilungen: Gudden besaß ein großes Selbstvertrauen, das in seiner ungewöhnlichen Geistes- und Willenskraft wurzelte und sein tragisches Ende mitverschuldet haben dürfte. Dafür spricht die Erzählung, die mir nicht lange nach der Katastrophe, die ihm das Leben kostete, einer der höchsten Beamten des Königreichs gelegentlich eines Spazierganges am Starnberger See mitteilte und die ich für richtig zu halten berechtigt bin. Bei der Fahrt des Königs, die ihn einen Tag vor seinem Tode von Neuschwanstein nach dem Schlosse Berg brachte, wurde unterwegs ein Halt gemacht und der König ließ Gudden, der ihm in einem zweiten Wagen folgte, zu einer Unterredung unter vier Augen befehlen. Wie Gudden selbst erzählte, mahnte ihn der König daran, daß er ihm stets ein gnädiger Fürst gewesen sei, und hielt ihm vor, daß es einzig und allein sein ärztliches Gutachten sei, das ihn vom Thron stürze. Gudden sei klug; wenn er ihm dankbar sei, werde er es fertig bringen, das Gutachten zu ändern, und bei der Autorität, deren er als Psychiater sich erfreue, damit auch sein, des Königs, Schicksal. Gudden wich aus. Am nächsten Morgen, also dem Tage der Katastrophe, war der König ungewöhnlich freundlich gegen ihn. Einer der alten Hofbediensteten, der Gudden wohlwollte, benützte einen günstigen Augenblick, um ihm zu sprechen. Der König hatte Gudden zu einem Spaziergang durch den Park befohlen, und es sollte Niemand folgen. Der besorgte Beamte warnte Gudden: wenn der König so überaus gnädig sei, dürfte man ihm am wenigsten trauen. Gudden lächelte: der König werde ihn nicht überlisten, und ging in den Tod.

Die Einzelheiten des Todesganges entziehen sich natürlich einer genauen Kontrolle. Nach Sachlage der Dinge scheint es aber so gewesen zu sein, daß der König sich plötzlich von seinem Begleiter entfernte und sich in selbstmörderischer Absicht in den Starnberger See stürzte. Gudden scheint ihn im letzten Augenblick noch ergriffen zu haben, worauf ihn der verzweifelte König an der Gurgel packte und mit sich in die Wellen zog.

Eine mysteriöse Mordtat.

Getödtet und ins Meer versenkt. — Die Spuren der Täter verwischt. — Das Mordopfer ein Wiener Handlungsreisender?

Aus Zara wird uns über eine entsetzliche Mordtat berichtet, deren Opfer die Mörder beseitigt zu haben glaubten, indem sie es ins Meer warfen. Die Wellen des Meeres aber haben den Leichnam ans Land gespült, doch schwebt über die Person des Ermordeten sowohl, wie über die Identität der Täter noch ein geheimnißvolles Dunkel. Wir erfahren über den Vorfall Folgendes:

Am 20. Dezember v. J. sahen Fischer unweit des Dorfes Pakostane in Dalmatien im Meere in der Nähe einer Grotte beim Felsen Veliko Bakuljas einen menschlichen Körper im Meere treiben. Sie zogen ihn ans Land. Es war die Leiche eines 40- bis 50-jährigen, vielleicht auch älteren Mannes. Der Todte war von kräftigem Körperbau, ziemlich beleibt, 175 Centimeter hoch, hatte breites Gesicht mit gesunder Farbe, starken Hals, lichtbraunes Haar, rothbraunen horizontal stehenden Schnurrbart, große starke Ohren, regelmäßige, etwas große Nase, weiße Zähne, von denen einige nicht sichtbar gewesene fehlen, auch ein oberer Schneidezahn fehlt im Gebiß. Das Kinn des Todten war groß und stand hervor. Unter demselben befand sich eine Narbe älteren Datums. Die Hände waren sehr wohlgepflegt, die Nägel lang und spitz zugeschnitten. Die Farbe der Augen war nicht mehr zu unterscheiden. Der Ermordete trug Civilkleidung: einen ziemlich neuen, doch nicht nach der letzten Mode zugeschnittenen Anzug, einen Winterrock von schwerem schwarzblauen Stoff mit schwarzem Sammtkragen, Hose, Gilet und Sacco waren von leichtem blauen Stoff, die schwarzen Stiefletten waren fast neu. Außerdem trug der Todte zwei Paar fast neue weißleinene Unterhosen mit Gürtel, ein weißes Hemd, an dem nur eine Manschette befestigt war. Diese hatte als Knopf einen kaiserlichen Adler von emaillirtem Messing. Die Manchette trug innen als Marke der Wäscheputzerei mit chemischer Tinte die Nummer 373. Braune maschinengestickte Socken, ein braungraues Unterleibchen und Wollhandschuhe vervollständigten das Kostüm, Halskragen und Hut fehlten.

Daß ein Mord vorliegt, kann keinem Zweifel unterliegen. Das ärztliche Parcere stellt zwei absolut tödliche Verletzungen am Kopfe, zugefügt durch Schläge mit einem schweren Instrument, fest. Außerdem hatte der Todte einen breiten Schnitt quer durch die Gurgel.

Alle anderen Umstände der That sind so mysteriös, daß ein ganz absonderlicher Criminalfall dahinter zu stecken scheint. Geld fand sich bei der Leiche vor: in einer Giletttasche steckten zwei Zehn-Kronen-Noten, in einer Hosentasche Kleingeld. Auffallenderweise fand man weder ein Portefeuille, noch eine Brieftasche, eine Visitkarte, ein Blatt Papier oder dergleichen bei der Leiche. Aus der Wäsche war die Marke herausgeschnitten. Uhr, Kette, Ringe oder sonstiger Schmuck, die gleichfalls zur Agnoscirung hätten beitragen können, fehlten gänzlich.

Eine merkwürdige Entdeckung wurde an einem Fußgelenk gemacht. Wohl wies das Bein keine Einschnürung auf, doch sowohl die Hose als auch die Unterhosen waren durch eine länger andauernde Reibung eingeschnitten. Diese Reibung dürfte von einem Stricke herrühren, der um das betreffende Bein geschlungen war. An dem Strick war jedenfalls ein schwerer Gegenstand befestigt, der den Zweck hatte, den Leichnam auf den Grund des Meeres zu ziehen. Es scheint, daß der Leichnam in einem Kahn ins Meer hinausgeschafft und dann den Wellen überlassen worden ist. Der Strick dürfte sich von selbst losgelöst haben, so daß die Leiche wieder an die Meeresoberfläche gelangen konnte. Die Sachverständigen erklären, daß der Todte zur Zeit seiner Auffindung etwa fünfzig Stunden im Meere gelegen sei. Obwohl die dalmatinischen Behörden großen Eifer entwickelten, konnte bisher weder eine Spur von dem Mörder entdeckt, noch auch die Identität des Unglücklichen festgestellt werden. Einige Personen glauben in dem so gräßlich Ermordeten einen Handlungsreisenden aus Wien zu erkennen. Wie er heißen soll, wissen sie freilich nicht anzugeben.

Aus aller Welt.

(Große Verlegenheit. — Falsche Goldstücke. — Mit 18,000 Francs in der Tasche halb verhungert. — Eine treulose Frau als Giftmischerin.)

Aus Berlin wird berichtet: In einem feinen Hause des Berliner Westens, sagen wir in der X-Straße, gab es an einem der letzten Abende eine Szene, die eines gewissen pikanten Beigeschmacks nicht entbehrte, der verehrten Hausfrau aber eine kritische, unvergeßliche Viertelstunde bereitete. Also die Dame hatte anläßlich einer Gesellschaft in ihrem Hause das Souper bei einem der renommierten Stadtköche bestellt. Die festgesetzte Stunde kam, und der Wagen des Stadtkochs hielt vor der Tür. Ein Gehilfe nahm zunächst die Einleitung des Soupers, als appetitreizende Vorspeisen und eine Schüssel mit Bouillon, und transportierte sie nach der Belletage. In dieser Zeit hatten zwei Spitzbuben das herrenlose Gefährt bemerkt. Das Wasser lief ihnen im Munde zusammen, als sie die Leckerbissen die Treppe hinaufwandern sahen. Sie sprachen nicht lange miteinander, denn sie fanden, daß die Minuten kostbar waren. Ein Griff und sie nahmen das Prunkstück, den Fasan; ein zweiter, die Lachsforelle war in ihrem Besitz; ein dritter: und der Rehrücken war in ihren Händen. Diese famosen Speisen mit einem reichlichen Zusatz Helgoländer Hummer und jungem Gemüse packten sie in die Körbe des Kochs. Und dann waren sie auf Nimmerwiedersehen verschwunden . . Als jetzt der unglückliche Gehilfe zurückkehrte und den Wagen fast leergeplündert fand, da war des Jammers kein Ende. Die Gastgeberin war einer Ohnmacht nahe, das Hauspersonal schrie Zeter und Mordio, das Telephon wurde in Bewegung gesetzt in einer Weise wie noch nie. Aber die Gäste kamen, und die in aller Welt aushilfsweise bestellten Speisen waren noch nicht als Ersatz eingetroffen. Der Hausfrau blieb schließlich nichts Anderes übrig, als den Tatbestand mitzuteilen und ein Moratorium von ein und einer halben Stunde nachzusuchen. Nach diesem Zeitpunkt war das Ersatzmenu zur Stelle und wurde nun in heiterster Stimmung verzehrt.

* * *

Aus Paris wird berichtet: In der Bellevillevorstadt zeigten sich seit einigen Tagen bei den Kaufleuten falsche Goldstücke von merkwürdiger Prägung. Die Polizei wurde hierauf aufmerksam gemocht, aber ihre Erhebungen erwiesen sich fruchtlos. Da trat am 1. d. M. in die Weinwirtschaft der Frau Boul am Boulevard de Belleville ein Individuum ein und bezahlte seine Zehrung mit einem Goldstück. Frau Boul betrachtete es von allen Seiten und nahm es schließlich nicht an. „Warum nicht?" erwiderte der Unbekannte verletzt. „Sie wissen wirklich nicht, was Sie wollen. Dieses Stück ist eine Versuchsmünze, die das Kaiserreich der Sahara in Umlauf setzt. Es wird nicht mehr lange dauern, so gilt es 40 Francs." Frau Boul hätte sich beinahe überreden lassen, das Goldstück anzunehmen, als sich ein anderer Gast von seinem Platze erhob und den Mann mit dem Goldstücke am Kragen packte, um ihn auf die Polizeiwache zu führen, denn er war Geheimpolizist. Der Gauner nannte sich angeblich Paul Benoît, weigerte sich aber, seine Adresse und die Herkunft des Goldstücks anzugeben, weshalb er in Gewahrsam genommen wurde.

* * *

Ein 16jähriger Bursche, Lucien Lecocq, stahl kürzlich am Schalter der Filiale der französischen Nationalbank in seiner Vaterstadt Lille ein Paket mit 18 Tausend Francs-Noten. Es gelang ihm, mit der Beute aus dem Bankgebäude zu entkommen, und er begab sich zu Fuß nach Douai, wo er in einem großen Hotel in der Nähe des Bahnhofes einkehrte. Als er am nächsten Morgen dem Hotelier einen Tausend-Francs-Schein zur Bezahlung seiner Zeche überreichte, schöpfte der Gastwirt Verdacht und benachrichtigte einen Gendarmen. Lecocq, der Unheil ahnte, suchte unter Zurücklassung des Kassenscheines schleunigst das Weite. Von Douai wanderte er nach Noyelles, Doeuges, Henin-Liétard und Billy-Montigny. In letzterem Orte widerfuhr ihm dasselbe Mißgeschick wie in Douai. Er versuchte, um seinen Hunger zu stillen, unter Vorweisung eines Tausend Francs-Scheins Lebensmittel einzukaufen. Da man aber auch hier eine so große Summe Geld bei einem jungen Menschen auffallend und verdächtig fand, ließ Lecocq das Geld im Stich und entfloh wieder, ehe ein Polizeibeamter zur Stelle war. Vor Hunger und Müdigkeit ganz erschöpft, fand ihn dann auf freiem Felde ein Handwerksbursche. Er teilte sein kärgliches Mahl mit dem jungen Durchgänger und nahm ihn dann mit nach Brüssel. Aber bald nach der Ankunft in der Stadt ließ er den ihm unbequemen Begleiter allein, und Lecocq stand hungernd in der fremden großen Stadt. Nach den üblen Erfahrungen, die er mit dem gestohlenen Gelde gemacht hatte, wagte es Lecocq nicht mehr, einen weiteren Versuch zu unternehmen, den Raub zu verwerten, sondern eilte in seiner Verzweiflung zu dem nächsten Schutzmann und legte ein Geständnis ab.

* * *

In Turin bildet gegenwärtig die Geschichte einer unglücklichen Ehe das Stadtgespräch. Der Pelzhändler und Präparator B. C. hatte vor etwa acht Jahren ein hübsches Mädchen aus armer Familie als Gattin heimgeführt. Die Ehe gestaltete sich aber nicht glücklich, denn die Frau war eine Verschwenderin und hielt ihrem Manne nicht die Treue. Eines Tages nun war sie verschwunden, durchgegangen mit einem ihrer Geliebten, um sich nach einem halben Jahre reumütig an dem heimischen Herd wieder einzufinden, wo sie Vergebung erflehte und erhielt. Als aber ihr Mann mit einer zoologischen Expedition nach Afrika ging, ertrug sie die Einsamkeit nicht und wandte sich von Neuem ihren Liebhabern zu. Der Gemahl kehrte nach Italien zurück und verzieh nochmals. Einige Monate lebte dann das Ehepaar wieder zusammen, als der Mann unter Vergiftungserscheinungen erkrankte und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Er hegte gegen seine Frau den Verdacht, daß sie ihm Gift beigebracht habe, machte dem Arzt hiervon Mitteilung und dieser wieder erstattete die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. Die Untersuchung des Falles war jedoch schwierig und die Treulose fand Zeit, zu entfliehen, und zwar nicht nur mit ihrem Geliebten, sondern auch mit einer großen Summe baren Geldes, die sie ihrem Manne aus der Kassa stahl.

Was hört man Neues?

Von der Ausstellung der schönen Künste. Die Mitglieder des Ausstellungskomitees legen die Hände nicht in den Schoß; es wird gearbeitet und — wir wollen nicht ungerecht sein — es wird rastlos, redlich, mit Selbstverleugnung, Selbstaufopferung und voller Hingebung gearbeitet. Dank diesem Eifer findet das Auge des Besuchers jedesmal etwas Neues; zwar nicht in den Hauptumrissen, denn diese unterliegen als Skelet des Gesamtbildes keinen gewaltsamen und häufigen Aenderungen; dazu wird zu viel Zeit gefordert. Wie aber ein schlichtes Blümlein im bauschigen Haare einer Fee dem ganzen Charakter ihres Wesens einen anderen Ausdruck giebt, so verstehen es die zarten Hände auch hier, bald dies, bald jenes Neue hineinzuschalten, so daß der Gesamteindruck nicht beeinträchtigt wird und die neu hinzugefügten Zugaben eine neue Zugkraft ausüben. Nur auf diese Art ist es möglich geworden, das Interesse des Publikums in fortwährender Spannung zu erhalten, und nur, wenn das Publikum sich nicht fernhält, ist das Schicksal der Bettler in guten Händen aufbewahrt. Für die Fabrikarbeiter sind, wie bereits gemeldet, die Eintrittspreise bedeutend herabgesetzt. Heute, Sonnabend, 9. Januar, assistieren im Teezimmer: Herr Manufakturrat J. Kunitzer mit Frau, Frau Eduard Heimann mit Frl. Tochter Felicie, Frl. Helene Swinarska, Frau Notarius Storasiek und die Herren: M. Schäfer, K. Eisert, Dr. Haberlau, Trepke und W. Borowski. Erklärungen erteilen die Herren Kunstmaler: Pilichowski, Pruszynski, Lubinski, Proskura und Szczygielski. Für die nächsten Tage werden Vorlesungen vorbereitet: Herr Karlinski — Epopöe Napoleons, Herr Pilichowski — über die Kunst und Herr Gawalewicz — über Rafaël. Wie wir vernehmen, werden sich auch Frauen an den Vorlesungen betheiligen. Also — munter voran! In die Ausstellung! Die Fröste verleiden doch den Bettlern ihr ohnehin bitteres Dasein.

Juristen-Ball. Heute, Sonnabend, den 9. Januar, findet im Großen Saale des Grand-Hotels ein Ball der hiesigen Rechtsanwälte statt,

zu welchen nicht nur sämmtliche hiesigen Vertreter der Rechtswissenschaft, sondern auch viele Vertreter der hiesigen Industrie, des Handels, der Bürgerschaft und der höheren Beamtenwelt Einladungen erhalten haben.

Ball. Wie wir erfahren, veranstalten die hiesigen Fleischermeister am 19. Januar im Saale des Konzerthauses ihren Jahresball.

Für Politechniker. Die Verwaltung der transkaukasischen Eisenbahnen benachrichtigt die Herren Studenten des Warschauer politechnischen Institutes, daß Bittgesuche um Aufnahme zu praktischen Uebungen im Dienste des Betriebes während der Sommermonate vor dem 20. Februar 1904 einzureichen sind. Die Resolutionen werden vor dem 20. März ausgehändigt werden.

Von der Universität. Der Dekan der juridischen Fakultät an der Warschauer Universität setzt die Herren Rechtshörer in Kenntnis, daß bei den Uebergangsprüfungen im laufenden Jahre in den Hauptgegenständen der Census $3^1/_2$ und nicht 3, wie bis jetzt, gefordert werden wird.

Bausaison. Wie man uns meldet, kündigt sich die kommende Bausaison sehr belebt an. Viele Bauunternehmer und Maurermeister haben Kontrakte zum Baue verschiedener Gebäude bereits abgeschlossen.

Industrielles. In hiesigen Industriekreisen sind weitere beunruhigende Nachrichten eingetroffen. Aus Amerika wird gemeldet, daß die Preise auf Baumwolle weiter steigen und daß keine Aussichten auf eine Herabsetzung derselben in der nächsten Zukunft berechtigen.

Aerztliches. Der bevorstehende Kongreß der Aerzte in St. Petersburg wird seine Meinung über die Frage zu äußern haben, ob ein Arzt das Recht hat, eine Operation mit Anwendung des Chloroforms allein, ohne Zuziehung eines zweiten Arztes vorzunehmen. Demselben Kongresse hat ein Provinzialarzt ein sehr interessantes Referat über die Beziehungen der Aerzte zum Publikum und umgekehrt überreicht. Von diesen zwei Diskussionen verspricht man sich in medizinischen Kreisen viel Interessantes.

Steuernachlaß. Das Finanzministerium hat entschieden, daß den vom Hochwasser heimgesuchten Einwohnern die Steuern nur in dem Falle nachgelassen werden können, wenn ihr Hab und Gut durch das Hochwasser weggeschwemmt worden war. Waren aber Hagelschläge, Feuerbrände und Platzregen die Ursache der Schäden, so kann die Einziehung der Steuern nur verschoben oder auf ratenweise Abzahlung zerlegt werden.

Von der Kalischer Bahn. Auf der Kalischer Bahn werden die Arbeiten zur Erweiterung der zum Laden und Ausladen der Waaren bestimmten Rampen ungeachtet des anhaltenden Frostes energisch fortgesetzt.

Rechte der Hauslehrerinnen. Unsere frühere Notiz über diese Frage ergänzen wir dahin, daß Personen weiblichen Geschlechtes mit Patenten für Hauslehrerinnen in Elementarschulen alle Lehrgegenstände vortragen können.

Gegen Feuerbrände. Um in Hinkunft dem Ausbruch von Feuerbränden durch Funken aus den Lokomotiven vorzubeugen, hat das Kommunikationsministerium angeordnet, daß die Schornsteine der Lokomotiven mit Sicherheitsnetzen versehen sein müssen.

Pharmaceutisches. Auf die Anfrage, ob sanitäre Verwaltungen Bewilligungen zur Aufnahme nicht nur von Schülern, sondern auch von Schülerinnen zu Tagesbeschäftigungen in den Apotheken ohne Wohnung in denselben erteilen können, hat das medicinische Departement der Warschauer sanitären Verwaltung mitgeteilt, daß der Herr Minister der inneren Angelegenheiten keinen Anstoß findet, Personen weiblichen Geschlechts die Beschäftigung in freien Apotheken als Schülerinnen zu bewilligen, unter der Bedingung jedoch, daß dieselben außerhalb der Apotheken wohnen und zu den Beschäftigungen nur des Tags eintreffen. Gleichzeitig hat das medicinische Departement festgesetzt, daß Apothekerschülerinnen, welche den vollen Gymnasialkursus absolviert und die Ergänzungsprüfung aus der lateinischen Sprache abgelegt haben, zur Prüfung auf den Rang eines Apothekergehülfen zugelassen werden können und zwar nach einer zweijährigen und nicht dreijährigen, wie bis jetzt, Praxis.

Pädagogische Konseile. Das Unterrichtsministerium hat ein Rundschreiben veröffentlicht, in welchem erklärt wird, daß Inspektoren der Volksschulen unter dem eigenen Vorsitze pädagogische, aus Lehrern der Volksschulen und anderer Lehranstalten zusammengesetzte Konseile organisiren können.

Personalnachrichten. Befördert wurden vom Hofrat zum Kollegienrat der Arzt des Tomaszower Stanislaus-Hospitals Dr. Rode, vom Kollegienrat zum Staatsrat der Direktor der Pabianicer Kommerzschule Lubanski, vom Kollegienassessor zum Hofrat der Lehrer der Lodzer Kommerzschule Kokowski, vom Kollegiensekretär zum Titulärrat der Lehrer der Vorbereitungsklasse der Lodzer Kommerzschule Goldmann. Bestätigt wurden im Range eines Kollegienassessors der Inspektor der Zgierzer Kommerzschule Sinkiewicz und im Range eines Titulärrats der Tomoszower Stadtarzt Sienkowski. Befördert wurden ferner folgende Beamte der Lodzer Abteilung der Reichsbank: zum Kollegienregistrator der Kontrolleurgehülfe Jakowenko, der ehem. Buchhaltergehülfe Jakobson und der Kassierergehülfe Idzikowski.

Lieferungen an den Fiscus. Die vielen Uebelstände, welche mit dem bisher üblichen Modus bei Lieferungen an den Fiskus verbunden sind, haben dazu geführt, daß man eine Abänderung der einschlägigen Bestimmungen plant und eine Kommission mit den Vorarbeiten betraut hat. Aus diesem Anlaß beschäftigt sich die „Now. Wr." mit der Frage, indem sie hauptsächlich auf den wichtigsten Uebelstand des bisherigen Modus hinweist. Es ist für niemanden ein Geheimnis, daß die staatlichen Behörden die Zahlungen sehr langsam ausführen, da die Wahrung des fiskalischen Interesses im Sinne einer Wahrung von Formalitäten verstanden wird. Am häufigsten entsteht ein Aufenthalt durch Reibereien zwischen den wirtschaftlichen Verwaltungen und der Reichskontrolle. Infolge solcher Meinungsverschiedenheiten, welche zumeist auf Ursachen rein formeller Art zurückzuführen sind, wird die Auszahlung des Geldes an den Lieferanten hinausgeschoben, die Angelegenheit in die Länge gezogen und verwickelt und wird oft nur durch die Einmischung höherer Instanzen zu Ende geführt. Nicht selten sind auch die Fälle, wo eine Vereinbarung mit der Kontrolle überhaupt nicht erzielt wird, und sich als einziger Ausweg eine gerichtliche Entscheidung ergibt. — Am meisten veraltet erscheinen die Bestimmungen, nach denen der Staat einen Ausbot veröffentlichte und jeder auf demselben durch Preisunterbietung konkurrieren durfte. Die Erfahrung hat schon längst jene Illusion zerstreut, daß die auf dem Wege des Mindestbots erzielte Billigkeit vorteilhaft ist.

Immobilienverkauf. Am 23. März l. J. (alt. St) um 10 Uhr Vormittags wird im Sitzungssaale des hiesigen Friedensrichter-Plenums das den Eheleuten Abraham Moszek und Frejdle Kohn gehörige, in Lodz an der Petrikauer Straße unter Nr. 751 gelegene und mit einer Hypothekenschuld von 164,000 Rubel belastete Immobilium öffentlich versteigert werden. Die Licitation wird von der Abschätzungssumme 88 122 Rubel 50 Kop. in plus stattfinden. Da jedoch die Licitation zum zweiten Male angesetzt ist, so kann der Verkauf des Immobiliums auch unter der Abschätzungssumme stattfinden. — Am 24. März l. J. (alt. St.) wird im hiesigen Friedensrichter-Plenum das den Eheleuten Karl Friedrich und Lucie Melanie Mix gehörige, in Lodz an der Wulczauska-Straße unter Nr. 833/123 gelegene und mit einer Hypothekenschuld von 99,995 Rbl. 52 Kop. belastete Immobilium öffentlich versteigert werden. Die Licitation wird von der Abschätzungssumme 175,000 Rubel beginnen, der Verkauf kann jedoch bei diesem zweiten Licitationstermin auch unter der Abschätzungssumme stattfinden. — Am nämlichen Tage und Orte wird ferner das in Lodz an der Zakatna-Straße Nr. 697 gelegene und den Eheleuten August und Emma Breyer gehörige Immobilium, das mit einer hypothekarischen Schuld von 37,372 Rubel 26 Kop. belastet ist, versteigert werden. Die Licitation wird von 13,000 Rbl. an in plus stattfinden. Sämmtliche Dokumente, welche die zum Verkauf ausgestellten Besitzungen betreffen, können in der Kanzlei des hiesigen Friedensrichter-Plenums durchgesehen werden.

Die Klagen über den in den Eisenbahnwaggons vorhandenen Schmutz nehmen derart überhand, daß das Ministerium der Wegekommunikationen sich genötigt sah, die Sache insgeheim untersuchen zu lassen. Die Klagen hatten recht. Das Ministerium hat darauf eine strengere Reinigung der Waggons, namentlich morgens und abends, angeordnet.

Ein jeder Passagier 1. Klasse bringt dem Staat pro Werst Eisenbahnfahrt einen Verlust von 4 59 Kop.! Diese Behauptung war neulich in der „Russ" zu lesen. Ein Patriot ist empört darüber, daß er, als Passagier 1. Klasse, dem Staate so viel Verlust gebracht hat und erklärt in derselben Zeitung (ironisch natürlich), er werde hinfort nur noch dritter Klasse fahren, wo, wie es scheint, ein jeder Passagier 0,27 Kop. Gewinn bringt.

Von der Radfahrervereinigung „Union". Am Sonntag, den 10. l. M. findet eine Wiederholung des Ausfluges nach Zgierz, behufs Eislaufens, statt. Die Abfahrt ist diesmal auf $^1/_2$2 Uhr nachmittags vom Vereinslocale, Nikolajewskastraße Nr 40, präcisiert. Die Mitglieder werden höfl. ersucht, sich recht zahlreich und pünktlich zu versammeln. Gäste können daran teilnehmen.

Neubestätigte Musikschule für Lodz. Dem beim hiesigen musikliebenden Publikum als Componist allgemein bekannten Musiklehrer und Musikdirigenten Herrn N. Podkaminer ist vom Ministerium des Innern die Gründung einer Musikschule in unserer Stadt genehmigt worden. Die diesbezüglichen Statuten haben vom genannten Ministerium gleichfalls ihre Bestätigung erhalten.

Versteigerung. Am 23. März d. J. findet um 10 Uhr Vormittags in der an der Nikolajewskastraße befindlichen Kanzlei des hiesigen Friedensrichterplenums die öffentliche Versteigerung von zwei Immobilien der Pabianicer Aktiengesellschaft der Manufakturen von Gebrüder Baruch statt.

Vom Aerzteverein. Am 6. d. Mts fand um 9 Uhr abends in dem an der Dzielnastraße Nr. 1 befindlichen Vereinslokal eine Generalversammlung des hiesigen Aerztevereins statt. Es waren im Ganzen 38 Mitglieder erschienen. Die Versammlung fand unter der Leitung des Herrn Dr. J. Wislocki statt, welcher die Herren Dr. Kolinski und Dr. S. Sterling als Beisitzende wählte. Als Sekretär fungirte Herr Dr. H. Rosenthal. Auf der Tagesordnung standen Neuwahlen, und zwar wurden mit Stimmenmehrheit durch Abgabe von Stimmzetteln gewählt: zum Präses Herr Dr. K. Jonscher; zum Vizepräses Herr Dr. H. Rundo; zum Sekretär Herr Dr. M. Kaufmann; zum Bibliothekar Dr. Xawer Jasiński; zum Kassierer Dr. W. Littauer. Ferner wurden zur Bibliotheks Kommission die Herren Dr. M. Kohn, W. Pinkus und S. Sterling gewählt.

„Duell. „Es giebt Ehrenbeleidigungen, welche nur mit dem Blute des Gegners abgewaschen werden können," behaupten die Parteigänger des Duells; „die Ehre ist ein sacrosanctes Kleinod, welches gegen „blutgierige" Ausfälle sorgfältig geschützt werden muß." Muß sie nun gegen diese geschützt werden, so gilt dasselbe für unblutige Motive. Wenn das entehrt, was nur mit Blut abgewaschen werden kann, so entehrt auch das, was nicht mit Blut, sondern auf eine andere Art, so durch eine Maulschelle oder ein Lynchen der Rippen ausgeglichen werden kann: die Ehre muß — coute que coute — makellos bleiben! So lautet die theoretische Auffassung. Fügt man hinzu, daß jede Handlung entehrt, welche den Grundsätzen der strammen Moral und conventionellen Schicklichkeit zuwiderläuft, so wäre der Gegenstand so ziemlich erschöpft. Ganz anders verhält es sich in der Wirklichkeit. Die Menschheit ist in Kasten zerfallen; jede Kaste hat eigene Grundsätze über das Wesen der Ehre aufgestellt, — jede hat diesbezüglich ihre eigenen Anschauungen ausgearbeitet und jede handelt den angenommenen Thesen entsprechend. Es ist entehrend, wenn der deutsche Soldat seinen Vorgesetzten durch eine geringfügige Subordinationsverletzung beleidigt; aber die Standesehre gebietet dem Beleidigten, den Beleidiger auf offener Gasse zu ermorden und das ist nicht entehrend, — denn der Mörder hat ja seine Ehre geschützt. Es wäre entehrend, wenn Pinczewski seinen Kreditverpflichtungen nicht genau zur Stunde nachgekommen wäre; er war aber ein pünktlicher Zahler und solide Männer stellen ihm vor den Schranken des Gerichtes das Diplom der absoluten Ehrlichkeit aus, ohne Rücksicht darauf, daß er eines schrecklichen Verbrechens überwiesen ist und, auf der Anklagebank sitzend, ein verdammendes Urteil erwartet. Ehre und Ehrlichkeit sind daher relative Begriffe; sie so oder so aufzufassen ist Geschmacksache, — ein subjektiver Zug. In letzterem Sinne faßten die Ehre und Ehrlichkeit zwei intelligente Männer in privilegirter Stellung der Warschauer Gesellschaft, auf glänzende Universitätsdiplome gestützt, auf. Ein Ehrenhandel kam zum Austrage; ein Duell war unerläßlich. Die Formalitäten wurden abgesprochen. Zwei Schüsse wurden gewechselt; die Kugeln pfiffen und — flogen in's Weite. Der Konflikt war beigelegt; die Gegner drückten ihre Hände. Sie mußten aber den neuen Freundschaftsbund besiegeln und solche Transactionen gelingen am besten in der — Kneipe. Es wurde daher gekneipt und zwar so gekneipt, daß der Anblick der „Ehren"-Männer Abscheu und Mitleid erregte. Den möglich gewesenen Wunden wurde ein äußerst profaner Rausch gegenübergestellt. Wenn nun die zugefügte Beleidigung eine Blutsühne erforderte, so frägt es sich, wer den ausgesöhnten Gegnern für das entehrende Herumwälzen in Rinnstöcken und Kehrichthaufen Genugtuung verschaffen soll? Die ausgesöhnten „Ehren"-Männer hatten sich einen homerischen Rausch angetrunken, ließen sich in einem an Bewußtlosigkeit grenzenden Zustande in Kneipen und anderen öffentlichen Orten sehen und bewundern; der Ehre war somit Genüge geleistet worden! Fürwahr, — pour la bonne bouche!

Ein neues spiritistisches Medium, ein Bauernknabe namens Karolek aus dem Gouv. Lomsha, erregte in den letzten Monaten in Warschau großes Aufsehen. Dieses Medium sollte nach Aussage der Warschauer Spiritisten in keiner Weise der berühmten Eusepia Palladino nachstehen. In Warschau riß man sich um den Knaben Karolek zu Seancen, da die Kraft dieses Mediums staunenswert sein sollte. Bei einer dieser Tage abgehaltenen Seance erhellte nun einer der Teilnehmer das Zimmer plötzlich durch eine elektrische Taschenlampe und bewies dabei den Spiritisten, daß K. nichts weiter als ein gewandter Betrüger ist, der seinem berüchtigten Vorbilde Eusepia Palladino gleichkommt.

Sportnachrichten. Der berühmte Zuchthengst „Haltimore" ist, was nicht nur in Sportkreisen interessieren dürfte, der „Now. Wr." zufolge, von der Kronsgestütsverwaltung für 130,000 Rbl. an den preußischen Züchter, Grafen Lehndorff, verkauft worden. Der „Haltimore" war seinerzeit für 200,000 Rbl. in England angekauft worden und hat einen Nachwuchs für dieselbe Summe hinterlassen. Die Kosten der Anschaffung hat das schöne Tier jedenfalls gerechtfertigt, da es u. a. ein so hervorragendes Pferd, wie der „Irish-Lad" gegeben hat. Das zitierte Blatt spricht sein Bedauern darüber aus, daß der Zuchthengst, der im 11. Lebensjahr, also im kräftigsten Zuchtalter stehend, nun nicht mehr das russische, sondern das deutsche Pferdematerial heben werde. Ob die dem „Haltimore" weit nachstehenden, in den letzten Jahren gekauften Zuchttiere diesen Verlust ersetzen können würden, sei fraglich.

Vom Apollo-Theater. Das gegenwärtige Programm des Apollo-Theaters erbringt dem Publikum den Beweis, daß es Herrn Direktor Kronen nach wie vor gelingt, für sein Theater stets neue, seltene und hervorragende Kräfte zu gewinnen. Das Theater erfreut sich daher fortgesetzt eines guten Besuches. Eine besondere Anziehungskraft üben gegenwärtig verschiedene Programmnummern auf das Publikum aus. So vor Allem die russische Tänzertruppe Jakobleff, bestehend aus zwei Herren und zwei Damen, die in der Aufführung von russischen Nationaltänzen in Lodz bisher noch nicht Gesehenes und Staunenerregendes leisten und wohl fast einzig in ihrer Art dastehen dürften; ferner das schwedische Springtänzer-Trio „Nordkap" bestehend aus zwei Damen und einem Herrn, das Hand- und Kopf-Akrobaten-Trio Pareps, die Luftgymnastikerinnen Beatrice und Nora. Der polnische Humorist Danilewski. Besonders hervorzuheben sind das Mnemotechnikerpaar Pritel-Fay und die Parterre-Akrobaten-Truppe „The Largard's", bestehend aus fünf Personen.

Nachlässigkeit. An der Ecke der Wólczańska- und Nadwarciańskastraße ist die Endplatte der einen eisernen Rinnsteinüberdeckung nicht in der richtigen Weise eingefügt. Die Steinfliesen des Trottoirs, die der Ueberdeckung am nächsten liegen, sind locker geworden und aus den Fugen ausgebrochen. Diese Stelle, die von den meisten Passanten als Uebergang benützt wird, ist daher sehr gefährlich und man kann oft bemerken, wie an derselben Leute zu Falle kommen. Auf der gegenüberliegenden Seite des Straßenüberganges sieht es nicht viel besser aus. Die kleine Ueberbrückung, die den Uebergang vom Trottoir zur Straße vermittelte, ist seit längerer Zeit ganz verschwunden, und die Steine des Rinnsteins sind aus ihrem Gefüge gegangen. Da diese Stellen täglich hunderte von Menschen passieren, so wäre es sehr löblich, wenn da eine Beseitigung der Schäden vorgenommen würde, was mit geringer Mühe geschehen könnte.

Unfug. In der Fabrik Ecke Zawadzka- und Zachodniastraße erlitt am Dienstag der Betrieb wegen Platzen eines Rohres eine unliebsame Unterbrechung. In einem Saale genannter Fabrik, in dem eine Weberei untergebracht ist, fingen aus langer Weile einige Arbeiter eine freundschaftliche Balgerei an und zerbrachen bei dieser Gelegenheit einen Eisenstab, der dem Schützenfänger als Stütze dient. Der Weber, der augenblicklich nicht bei seinem Webstuhl war, hatte sich der Bequemlichkeit wegen einen großen Kasten mit Spulen an diesem Eisenstab befestigt. Aus Furcht vor Tadel oder Strafe suchten die Unfugstifter ihr Werk zu vertuschen und wußten nichts Besseres zu tun, als vermittelst einer starken Schnur Schützenfänger und Spulenkasten an der Riemenscheibe zu befestigen. Zum Glück bemerkte der Weber, als er an seinem Arbeitsplatz erschien, diesen Unsinn.

Unbedacht. In der Fabrik S. wusch ein Kontordiener die Fenster, und goß schließlich das Waschwasser, als er mit seiner Arbeit fertig war, zum Fenster hinaus, auf den Weg, der zum Eingang der Fabrik führte, wo es sich schnell in Eis verwandelte. Der Meister Sch., der diese Stelle beim passieren nicht beachtete, glitt und stürzte hin.

Plötzliche Erkrankungen. Vorgestern erkrankte in einem Zuge der Fabrikbahn auf dem Wege zwischen Kaluschki und Lodz der aus Odessa gekommene Kaufmann David Lischenbaum, 29 Jahre alte. Ihm wurde auf dem hiesigen Bahnhofe sofortige erfolgreiche ärztliche Hilfe erteilt. — Auf der Zielonastraße vor dem Hause Nr. 9 erkrankte plötzlich der 53 Jahre alte Weber Ignaz Popiolkowski und wurde mittelst Rettungswagens nach dem St. Alexander-Hospital gebracht. — Auf der Cegielnianastraße Nr. 6 erkrankte plötzlich die 23 Jahre alte beschäftigungs- und obdachlose Fabrikarbeiterin Marianna Kober. Sie wurde mittelst Rettungswagens nach dem Hospital des Roten Kreuzes gebracht.

Messerstecherei. Auf der Konstantiner Straße vor dem Hause Nr. 66 wurde bei einer Schlägerei der 19 Jahre alte Fabrikarbeiter Josef Mistrzak mit Messerstichen in den Schultern erheblich verletzt, so daß die Unfall-Rettungsstation zur Hilfeleistung alarmiert werden mußte. Die Schlägerei wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

Aus Zgierz. In der Zgierzer siebenklassigen Handelsschule sind im laufenden Halbjahr in der ersten und dritten Klasse einige Plätze vakant. Die Aufnahmeprüfungen in diese Klassen beginnen am 25. Januar. Die Bittgesuche sind rechtzeitig dem Herrn Direktor der Schule einzureichen.

Aus Pabianice. Sitzung des Verschönerungs-Vereins. In Pabianice findet heute, abends, um 8 Uhr, im Sale des Herrn A. Hegenbardt die erste Generalversammlung des Allerhöchst bestätigten Verschönerungs-Vereins statt, auf welcher die Verwaltung gewählt werden soll. Der Herr Kreischef sowie der Herr Präsident von Pabianice werden anwesend sein. Die Organisatoren bitten alle Bürger sowie überhaupt alle intelligenten Personen, auch solche, welche bis jetzt noch nicht dem Verein beigetreten sind, daß sie recht zahlreich erscheinen möchten. Der jährliche Beitrag ist auf 3 Rbl. festgesetzt. Der Verein hat die Aufgabe, Straßen und Plätze mit Bäumen zu bepflanzen, überhaupt die Verschönerung der Stadt im Auge zu haben. Es wäre dringend erwünscht, daß möglichst recht Viele dem Verein beitreten möchten.

Aus Petrikau. Man schreibt uns aus Petrikau: „Das gegenwärtig in Skierniewice garnisonirende Tobolsker Linien-Infanterie-Regiment Nr. 38 feierte in diesen Tagen das 200-jährige Jubiläum seines Bestehens. Da das Regiment seit dem Jahre 1862 bis 1892 stabil in Petrikau lag, so beschloß der Magistrat der Stadt mit dem Präsidenten an der Spitze, sich an dieser Feier zu beteiligen und dem Regiment zur Gedenkfeier einen silbernen Pokal mit einer entsprechenden Inschrift in russischer Sprache zu spenden. Dieses unverhoffte Geschenk überbrachte dem Re-

gimente eine Deputation. In Anerkennung der edlen Tat hat nun das Regiment aus seinen Mitteln dem Herrn Petrikauer Gouverneur 500 Rbl. zu Wohltätigkeitszwecken der Stadt Petrikau zur Verfügung gestellt. Der Herr Gouverneur hat den Betrag in zwei gleiche Hälften geteilt und die eine dem Asyl der heil. Sophie, die zweite dem Petrikauer christlichen Wohltätigkeitsverein überwiesen."

Theater, Kunst u. Literatur.

Vom Viktoria-Theater. Seit einigen Tagen weilt Herr Marjan Winkler vom Warschauer Rozmaitości-Theater im hiesigen Viktoria-Theater als Gast. Herr Winkler war früher langjähriges Mitglied der Lodzer polnischen Bühne und ist als ausgezeichneter Komiker, als welcher er sich seinerzeit großer Beliebtheit nicht allein bei den hiesigen Polen, sondern auch bei den Deutschen erfreute, jedermann noch lebhaft in Erinnerung. Geplant ist gegenwärtig ein etwa 10maliges Auftreten. Eine der Glanzrollen Winklers ist der „Kollege Crampton" in Gerhard Hauptmann's gleichnamigem Schauspiel.

Musikkurse. Der Professor der Komposition am Warschauer Konservatorium, Herr Sigismund Noskowski hat die Einladung zu Vorlesungen über Musik in den Musikkursen des Herrn Anton Grudzinski in Lodz angenommen.

Telegramme.

Zur Lage im fernen Osten.

Petersburg, 7. Jan. Die „Nowoje Wremja" versichert, daß in den hiesigen politischen Kreisen die Ueberzeugung vorherrscht, daß Rußland durch eine Antwort den Frieden nicht verletze.

London, 7. Jan. Nach Zeitungsmeldungen aus Ostasien ist der russische Kreuzer „Gromoboj" von Wladiwostok abgegangen; wohin, ist unbekannt. Der Rest des russischen Geschwaders, das dort lag, wird in Bereitschaft zur Abfahrt gesetzt. Man glaubt, der „Gromoboj" transportiere das zweite sibirische Schützenregiment, dessen Absendung nach Korea bereits gemeldet wurde. Falls dies zutrifft, besorgt man hier, daß Admiral Kamimura versuchen werde, das russische Kriegsschiff mit seinem Geschwader abzufangen.

London, 7. Jan. In Charkow, Tiraspol und Elizawetgrad werden nach Odessaer Depeschen große Kontingente von Mannschaften angesammelt, und Kosakenpferde gehen in großen Massen nach dem Norden ab, um mit der sibirischen Bahn weiter befördert zu werden. Die „Morning Post" meldet aus Tschifu: Im Falle des Ausbruches eines russisch-japanischen Krieges wird England Weihaiwei als nutzlos, weil nicht befestigt, aufgeben. Die „Cressy" verließ gestern Weihaiwai und augenblicklich ist kein englisches Kriegsschiff mehr dort.

London, 7. Jan. Die „Times" protestiert gegen die Entsendung russischer Truppen nach Korea, die eine klare Verletzung des Geistes des russisch-japanischen Abkommens von 1896 und 1898 bilde. Die „Times" fürchtet, daß dieser Schritt unter solchen Verhältnissen eine höchst nachteilige Wirkung erzeugen werde. „Daily Mail" behauptet, Rußland habe den ersten kriegerischen Schritt getan, dessen Ernst nicht unterschätzt werden könne.

Odessa, 7. Jan. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß bei der freiwilligen Flotte ein Telegramm aus Petersburg eingelaufen ist, das die Einstellung der Expedition beordert und gleichzeitig auffordert, sämtliche Schiffe zur Verfügung der Regierung zu halten. Es sollen Munitions- und Sanitätskolonnen-Transporte vorgesehen sein.

Paris, 7. Jan. Von zuständiger Seite wird die Meldung dementiert, wonach die französische Regierung die Meldung erhalten habe, daß Japan noch vor Ende dieser Woche Fusan, Masampho und Chemulpo besetzt haben werde, worauf ebenfalls die Besetzung von Soeul folgen werde. Im Gegenteil herrsche im französischen Auswärtigen Amte die Ueberzeugung von einer friedlichen Beilegung des Konflikies.

Paris, 7. Jan. Der Führer der russischen Kriegspartei Bezobrazow wird morgen in Cannes eewartet, wo Delcassé und Pelletan noch einige Tage verbleiben.

Tokio, 8. Januar. (Tel. der russ. T.-A.) Die Antwort Rußlands ist unbefriedigend, besonders in Bezug auf Korea. Rußland hat jedoch den Wunsch ausgesprochen, die Differenzen auf friedlichem Wege beizulegen. Bis jetzt hat man noch Hoffnung auf einen solchen Ausgang der Frage. Japan wird die Verhandlungen fortsetzen. Das japanische Ministerium ist jedoch gegen eine zu lange Zögerung.

Paris, 8. Januar. (Tel. der russ. T.-A.) Die französische Regierung giebt sich große Mühe, den Konflikt zwischen Rußland und Japan beizulegen. In politischen Kreisen Frankreichs ist man fest überzeugt, daß, wenn England im Interesse des Friedens die Initiative zu einer Vermittelung ergreift, die französische Regierung sich bereitwillig der Initiative anschließen wird, sobald sie dazu eine Aufforderung erhält.

Söul, 8. Januar. (Tel. der russ. T.-A.) Ein Detachement von 30 Mann ist in Tschemulpo zum Schutz der russischen Gesandtschaft gelandet worden. Die japanische Eisenbahnverwaltung weigert sich, dieses Detachement nach Söul zu befördern.

Prinzessin Mathilde Bonaparte.

Die Beisetzung.

Paris, 7. Januar. Auf bestimmtes Verlangen der Regierung wurde die Pariser kirchliche Leichenfeier der Prinzessin Mathilde auf morgen angesetzt, während sie ursprünglich drei Tage später stattfinden sollte. Die Regierung will, um möglichen Kundgebungen vorzubeugen, daß alles vorüber sei, wenn Prinz Louis Bonaparte hier eintrifft.

Vertretung des deutschen Kaisers.

Berlin, 7. Januar. Der Kaiser hat den Botschafter Fürsten Radolin beauftragt, ihn bei der Leichenfeier der Prinzessin Mathilde in Paris zu vertreten und einen Kranz am Sarge niederzulegen.

Interview mit Boris Sarafow.

Bern, 7. Januar. Der Genfer Korrespondent der „Frkf. Ztg." hatte ein Interview mit Boris Sarafow, der in Bern unter dem Namen Wladimir Nikolas wohnt. Sarafow sagte unter anderem: „Es ist nicht ausgeschlossen, daß wir unsere Centralorganisation nach Genf verlegen. Für den Augenblick wird unser Organ noch weiter in Paris erscheinen. Ich habe die Absicht, einige hervorragende Persönlichkeiten in Genf zu besuchen und ihnen den Plan zur Gründung des internationalen Hülfskomitees vorzulegen. Wir selbst als Führer verlangen keine Unterstützung, aber wohl die zahlreichen Mazedonier, deren Wohnungen zerstört und verbrannt sind. Unsere Bewegung ist eine heilige Bewegung. Wir werden nicht ruhig sein, bis die Bewegung von Erfolg gekrönt ist. Wir wissen, daß wir auf die Bevölkerung von ganz Mazedonien rechnen können und daß dieselbe die notwendigen Mittel selbst aufbringen wird. Wir warten bis zum Frühjahr. Wir wissen, daß wir auf die Sympathie eines großen Teils Europas rechnen dürfen und werden nicht bemängeln, sehr bald Europa über den Zweck der Bewegung aufzuklären." Auf die Frage: „Und was denken sie von Bulgarien?" sagte er: „Dort haben wir die besten Freunde. Fürst Ferdinand bleibt natürlich neutral, das ist uns auch gleichgültig. Es scheint mir aber, daß seine Stellung mehr befestigt ist. Auf die Frage, was er jetzt beabsichtige, gab er zur Antwort: „Ich reise noch heute nach Rom und werde in Italien die Freunde unserer Bewegung besuchen. Dann reise ich wieder nach Mazedonien. Alsbald der Frühling kommt, wird es wieder losgehen.

Handelsvertragsverhandlungen zwischen Rußland und Deutschland.

Berlin, 7. Januar. Gegenüber anderwärtigen Meldungen stellt die „Nat. Ztg." fest, daß die Vertragsverhandlungen mit Rußland weder abgebrochen sind noch ihre Fortsetzung unmittelbar bevorsteht.

Der Erzbischof von Prag in Berlin.

Berlin, 7. Januar. Der Erzbischof von Prag Kardinal Skebensky reist heut nach Berlin, um sich dem Kaiser Wilhelm vorzustellen, da er den preußischen Teil seiner Erzdiözese zu besuchen beabsichtigt.

Vom Berliner Schutzverein für Handel und Gewerbe.

Berlin, 7. Januar. Der hiesige Schutzverein für Handel und Gewerbe hat eine Petition an die Regierung und den Landtag in Umlauf gesetzt, in welcher um Einführung einer progressiven Umsatzsteuer, sowie um gesetzliche Sicherheitsbestimmungen für Waarenhäuser ersucht wird.

Errichtung einer Handelshochschule in Berlin.

Berlin, 7. Januar. Die Errichtung einer Handelshochschule ist durch die Korporation der Kaufmannschaft von den zuständigen Ministern genehmigt worden.

Reisedispositionen des Königs von England.

Berlin, 7. Januar. Wie die „Nat. Ztg." erfährt, steht noch zu erwarten, daß König Eduard von England sich von seiner Mittelmeerfahrt direkt nordwärts nach Berlin und Kopenhagen begeben wird.

Militärischer Bevollmächtigter Bulgariens in Petersburg.

Sofia, 7. Januar. Die bulgarische Regierung errichtet in Petersburg den Posten eines speziellen militärischen Bevollmächtigten. Der Generalstabs-Oberstleutnant Papodopow, langjähriger Flügeladjutant des Fürsten Ferdinand, ist hierzu ernannt.

Feuersicherheit in Berliner Theatern.

Berlin, 7. Januar. Die Sicherheit des Publikums und des Personals in den Berliner Theatern bildete gestern Vormittags den Gegenstand einer mehrstündigen Konferenz im Polizeipräsidium. In erster Linie wurden hierbei die baulichen Anlagen der Berliner Theater einer eingehenden Prüfung unterzogen. Die Behörde ist bestrebt, die Durchführung der für notwendig befundenen Umbauten so durchführen zu lasse daß eine Schließung von Theatern während der Saison vermieden wird. Während der Spielzeit sollen nur die unumgänglich notwendigen Umbauten ausgeführt worden, während durchgreifende Aenderungen von Bühnenanlagen, von Treppen und Ausgängen erst während der Sommermonate stattfinden sollen. Es wird ausdrücklich betont, daß von einer besonderen Gefahr in keinem Berliner Theater gesprochen werden kann. Zu Nachmittag um 3 Uhr wurden die Direktoren von vier Berliner Theatern ins Polizeipräsidium berufen, um die behördlichen Wünsche zur Kenntnis zu nehmen.

Prozeß gegen die Berner Polizei.

Bern, 7. Januar. Gestern begann die Gerichtsverhandlung gegen die Berner Polizeiorgane, die im Juni 1902 nach der Katzenmusik, die dem Professor Vetter wegen dessen Nürnberger Rede, in der er die Schweiz eine geistige Provinz Deutschland nannte, gebracht wurde, allzu ausgiebigen Gebrauch von der Waffe machte. Unter den 22 Angeklagten sind auch der Polizeidirektor Guggisberg und der Polizeihauptmann Stucki. Die Anklage lautet auf Mißhandlung und widerrechtliche Gefangenhaltung.

Der Ausschluß Millerands.

Paris, 7. Januar. Die größeren sozialistischen Blätter äußern sich über den Beschluß der Fédération socialiste de la Seine, Millerand aus der Partei auszuschließen, sehr abfällig. Die „Aktion" spricht dem Beschluß jede Bedeutung ab. Gérault Richard in der „Petite Republique" bedauert, daß Millerand den Beschluß so ruhig hinnehme und dadurch den Schein erwecke, als freue er sich innerlich über seine Ausschluß.

Bevorstehende Reise.

Haag, 7. Januar. Die Königin Mutter reist am 10. Februar nach London, um auf Einladung des Königs Eduard der Vermählung der Prinzessin Alice von Albany mit dem Herzog von Teck beizuwohnen.

Beim Schlittschuhlaufen ertrunken.

Brüssel, 7. Januar. In Hasselt brachen heute zwei Knaben beim Schlittschuhlaufen ein und ertranken.

Die russisch-bulgarischen Beziehungen.

Sofia, 7. Januar. Wie verlautet, haben sich die bulgarisch-russischen Beziehungen in letzter Zeit offenkundig gebessert.

Der Pommernbankprozeß.

Berlin, 7. Januar. Im Pommernbankprozeß haben jetzt die Sachverständigen die Abschätzungen der bebauten und unbebauten Grundstücke beendet und ihre Taxen dem Gerichtshof eingereicht. Die Hauptangeklagten weilen bereits wieder in Berlin und haben sich zur Verfügung des Gerichtshofes gestellt.

Kanadische Zuschlagszölle auf deutsche Waren.

Ottawa, 7. Januar. Der deutsche Konsul Bopp hatte eine Konferenz mit dem Ministerpräsidenten Sir Wilfried Laurier. Die Unterredung wird geheim gehalten, doch verlautet, sie habe mit den kanadischen Zuschlagszöllen auf deutsche Waren im Zusammenhange gestanden.

Abndung zweier Sittlichkeitsverbrechen.

Magdeburg, 7. Januar. Das Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Blumental, der auf einem öffentlichen Platze in den Parkanlagen mittags ein 15jähriges Mädchen aus angesehener Familie vergewaltigt hatte, zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, obwohl die Aerzte einen geistigen Defekt begutachtet hatten.

Des weiteren verurteilte das Schwurgericht den Eisendreher Moritz Schmidt aus Dresden, der gleichfalls eine Dame aus angesehener Familie in der Nähe der Stadt vergewaltigt hatte, zu 9 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Industrie, Handel und Verkehr.

Vom New-Yorker Markte. (Baumwoll-Wochenbericht per Kabel.)

New-York, 5. Januar.

(Nachdruck verboten.)

Bei einem Vergleich der gegenwärtigen Notierungen mit denen von vor vierzehn Tagen, deutet nichts auf die wilden Bewegungen, die während der diesmaligen, durch die Feiertage unterbrochenen Berichtsperiode stattfanden. Die Hochspekulanten setzten zu Anfang ihr kühnes Spiel weiter fort, durch das sich seit Beginn des diesmaligen Baumwolljahres die weitesten Kreise in einer Weise irre führen ließen, daß die warnende Stimme desjenigen, der die wahre Situation erkannte, als die eines falschen Propheten verschrien wurde. Heutzutage treiben die Hochspekulanten ihr Spiel ganz offen, und wenn die Spinner der Welt dasselbe rechtzeitig erkannt, beziehungsweise auf guten Rat gehört hätten, so würden sie sich bei Zeiten mit Maßregeln zur Unschädlichmachung der Hausseſpekulation haben beschäftigen können. Wir sahen während der letzten vierzehn Tage zwei ungemein scharfe Reaktionen. Die letzte dieser trat gestern ein, wo der Maitermin um 65 Punkte unter den Schlußpreis vom vorigen Donnerstag, also vor den Neujahrsfeiertagen fiel. Was gestern ganz besonderes Aufsehen erregte, war der vollständige Mangel jeglicher Unterstützung des Marktes seitens derjenigen, die es bisher verstanden haiten, die Preise auf einen so abnorm hohen Standpunkt hinaufzutreiben. Namentlich Firmen, die für New-Orleans tätig zu sein pflegen, traten als eifrige Verkäufer auf, und auch die Kommissionshäuser warfen Baumwolle in Menge über Bord. Der große Preisfall lockte indeß neue Käufer auf den Markt, die von der Voraussetzung ausgingen, daß die Reaktion, wenn auch aus rein spekulativen Gründen, wieder von einer Erholung gefolgt werden müsse. Eigner nahmen jedoch jede sich ihnen für Realisirungen bietende Gelegenheit wahr. Man führte die scheinbar veränderte Haltung der Hausseclique vielfach darauf zurück, daß diese auch bezüglich des heute zur Veröffentlichung gelangenden Berichtes der Entkörnungsmühlen im Voraus Informationen besäße. Diese stehen uns leider bis zum Augenblick noch nicht zur Verfügung, und so sei nur bemerkt, daß er an und für sich wenig Wert besitzen dürfte, denn es kommt nur alles darauf an, welche Mengen nach seiner Zusammenstellung noch der Entkörnung harrten. Die soeben veröffentlichte Neill'sche Ernteschätzung veranschlagt den Ertrag auf circa 11,250,000 Ballen.

Die Terminpreise veränderten sich per Saldo gegen vor vierzehn Tagen wie folgt: Es verloren: Dezember 0, Januar 7 und Februar 4 Punkte, während März 0, April 1, Mai 5, Juni 9, Juli 5 und August 4 Punkte verloren.

Terminschlußpreise.

Jan.	Febr.	März	Apr.	Mai	Juni	Juli.	Aug.
21. Dezember.							
12,69	12,89	12,90	12,97	13,05	13,03	13,07	und 12,74.
4. Januar.							
12,62	12,76	12,90	12,98	13,10	13,12	13,12	und 12,78

	29./12.	30./12.	31./12.	2./1.	4./1.
Middling up country	13.70	13.50	13.50	13.50	13.20 —.— C. p. Pfd.
Eingänge in den Häfen	55,000	60,000	46,000	53,000	46,000 —,000 = —,000 Ballen.
Export nach England	5,000	32,000	28,000	5,000	22,000 —,000 = —,000 Ballen.
Export nach dem Festlande	12,000	39,000	14,000	35,000	66,000 —,000 = —,000 Ballen.

Wechselcours auf London 4,80⁵/₄ 4,80⁵/₄ 4,80⁵/₈ 4,80⁵/₈ und 4,81¹/₈.

	Vom 1. Sept. bis 1. Januar 1903/4	1902/3	1900/1
Eingänge in den Häfen	5,326,000	5,068,000	4,036,000
Export nach England	1,669,000	1,559,000	1,441,000
Export nach d. Kontinent	2,271,000	1,915,000	1,506,000
Läger in den Häfen	940,000	1,039,000	884,000
Läger im Landinnern	486,000	510,000	644,000

Equitable. Laut aus New-York erhaltener Kabelnachricht, sind in runden vorläufigen Zahlen die Resultate der Lebensversicherungsgesellschaft der Vereinigten Staaten „Equitable" für das nach dem neuen Stil abgelaufene Jahr 1903 die folgenden: Im verflossenen Jahr liefen für 80 Millionen Rubel mehr neue Versicherungen ein, als in irgend welchem früheren Jahre. Der Versicherungsbestand ist 2 Milliarden 800 Millionen Rubel. Das Vermögen der Gesellschaft beträgt am 1. Januar 1904 760 Millionen Rubel. Der Ueberschuß des Vermögens über die Verbindlichkeiten ist 146 Millionen Rubel.

Vom Büchertisch. Leipziger Monatsschrift für Textil-Industrie. Das jüngst erschienene Heft 12 dieses von Theodor Martin in Leipzig herausgegebenen Fachjournals bildet einen würdigen Abschluß des 18. Jahrganges dieser „Monatschrift". Von den im vorliegenden Hefte enthaltenen Originalbeiträgen dürften insbesondere ein Aufsatz über die „Einführung des elektrischen Antriebes in der niederrheinischen Hausweberei", sowie die Fortsetzung der Abhandlung von Prof. Pfuhl-Riga über die „Fabrikation von Papierstoffgarn" weitere Kreise interessieren. — Diesem Schlußhefte ist auch das ausführliche Sachregister für den letzten Jahrgang beigegeben, welches nicht nur Zeugnis ablegt von dem Reichtum an belehrenden und interessanten fachwissenschaftlichen Aufsätzen dieser Monatsschrift, sondern infolge seiner eigenartigen Bearbeitung auch eine instruktive Uebersicht ermöglicht über die Erfindungen und Neuerungen, welche die einzelnen Zweige der Textilindustrie im Jahre 1903 aufzuweisen haben.

Witterungs-Bericht.

Lodz, den 8. Januar

nach der Beobachtung des Optikers Herrn Diering

Wetter: Trost

Temperatur:	Vormittags	8 Uhr	4	Kälte
	Mittags	1 „	2	„
	Nachmittags	6 „	2	„

Barometer: 754 mm Gefallen

Maximum: 2 Kälte

Minimum: 5 „

Die heutige Nummer unseres Blattes enthält 8 Seiten.

Lodzer Thalia-Theater

Heute, Sonnabend, den 9. Januar 1904

Bei halben und populären Preisen aller Plätze

Zum 7. Male:

die mit stürmischem Beifalle zur Aufführung gekommene, gänzlich neu und prächtig ausgestattete große Novität:

„Der Raffelbinder."

Große Operette in 3 Akten von Victor Leon. Musik von Franz Lehár.

Morgen, Sonntag, den 10. Januar 1904

Abend-Vorstellung Anfang 8 Uhr

Erste Aufführung der großen französischen Schwank-Novität, in gleich lustigem Genre wie Lutti:

Einquartierung.

Große Schwank-Novität in 3 Akten von Antony Mars, in das Deutsche übertragen von Benno Jacobson

Das gesamte Personal ist in dem überaus lustigen Stücke beschäftigt.

Eine ganz besonders hervorragend große komische Rolle hat Herr Julius Pohl inne.

Nachmittags-Vorstellung. Anfang 3 Uhr.

Bei volksthümlichen und halben Preisen aller Plätze.

Zum 3. Male:

Die mit stürmischem Beifalle zur Aufführung gelangte große Novität:

Er und seine Schwester.

Große Possen-Novität in 4 Akten von Bernhard Buchbinder, Musik von Raimann.

Zur gefälligen Beachtung.

Mit Rücksicht darauf, daß die Besetzung aller Hauptpartien eine ganz außerordentlich hervorragend gute sein wird, wird gegenwärtig die große Operette „Die sieben Schwaben", von Carl Millöcker gänzlich neu einstudiert. Gleich darauf erfolgt die Aufführung der bedeutenden Operetten-Novität „Bruder Straubinger."

058 Die Direktion.

Kirchliche Nachrichten.

In der hiesigen evangelisch-lutherischen Gemeinde finden in der nächsten Woche die Gottesdienste in folgender Ordnung statt:

In der St. Trinitatis-Kirche:

Am **Sonntag**, den 10. Januar, Morgens um 10 Uhr Beichte, um 10½ Uhr Hauptgottesdienst verbunden mit der hl. Abendmahlsfeier, Pastor Hadrian.

Nachmittags um 2½ Uhr Kinderlehre.

Abends um 6 Uhr Gottesdienst, Pastor Gundlach. Röm. 15.

Am **Mittwoch**, den 13. Januar, Abends um 8 Uhr Bibelstunde, Pastor Hadrian.

Im Konfirmandensaale:

Am Sonntag, den 10. Januar, Nachm. um 4 Uhr Versammlung der konfirmirten weibl. Jugend.

Abends um 7½ Uhr Versammlung der konfirmirten männlichen Jugend.

In der Armenhaus-Kapelle:

Am Sonntag, den 10. Januar, Morgens um 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Gundlach.

Im Kantorat Nr. 1, Panska-Straße 44.

Am **Dienstag**, den 12. Januar, Abends um 8 Uhr Bibelstunde, Pastor Gundlach.

Am **Donnerstag**, d. 14. Januar, Abends um 8 Uhr Bibelstunde, Pastor May.

Im Kantorat Zubardz, Alexander-Straße 85.

Am **Donnerstag**, d. 14. Januar, Abends um 8 Uhr Bibelstunde, Pastor Gundlach.

Die Amtswoche hat Pastor Hadrian.

Civilstands-Nachrichten.

Mittheilung aus der evang.-lutherischen St. Trinitatis-Gemeinde in Lodz

in der Zeit vom 27. Dezember bis 2. Januar

Getauft wurden 21 Kinder und zwar 10 Knaben und 11 Mädchen.

Beerdigt wurden 4 Kinder und folgende erwachsenen Personen: Karolina Amalie Dudzinska geb. Merkert 41 Jahre, Pauline Schulz geb. Primke 41 Jahre, Karolina Braun geb. Schulz 82 Jahre, Marie Wiedemann geb. Neumann 72 Jahre, Johann Georg Renz 87 Jahre, Friedrich August Hillemann 79 Jahre 11 Mt., Rosalie Haupt geb. Logata 79 Jahre, Martin Strinke 85 Jahre.

Todtgeboren wurde 1 Kind.

Getraut wurden 3 Paare.

Aufgeboten wurden: Reinhold Hauser mit Martha Alscher, Adolf Edmund Schiller mit Bertha Furmann, Michael Schwarz mit Elisabeth Grunwald geb. Hen.

Aus der evangelischen Gemeinde in Zgierz.

In der Zeit vom 27. Dezember bis 3 Januar wurden getauft 4 Kinder und zwar 1 Knabe und 3 Mädchen.

Beerdigt wurde 4 Kinder und zwar 1 Knabe und 3 Mädchen und folgende erwachsene Person: —

Todtgeboren wurde — Kind.

Getraut wurden — Paare.

Aufgeboten wurden: Wladyslaus Müller mit Amalie Krüger.

Aus der evangelischen Gemeinde in Konstantynow.

In der Zeit vom 28. Dezember bis 3. Januar wurden getauft 1 Kind und zwar 1 Knabe und — Mädchen.

Beerdigt wurde 1 Kind und zwar 1 Knabe und — Mädchen und folgende erwachsene Person: Lorenz Bernhard 46 Jahre.

Todtgeboren wurde — Kind.

Getraut wurden — Paare.

Aufgeboten wurden: Joseph Ganzner mit Anna Johanna Göhlitz.

Aus der evangelischen Gemeinde in Alexandrow.

In der Zeit vom 20. bis 31. Dezember wurden getauft 9 Kinder und zwar 2 Knaben und 7 Mädchen.

Beerdigt wurden 3 Kinder und zwar 1 Knabe und 2 Mädchen und folgende erwachsenen Personen: —

Todtgeboren wurde 1 Kind.

Getraut wurde — Paar.

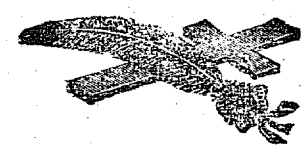
Curs-Bericht.

Berlin, 8. Januar

Geldcours 100 Rubel 216.— Ultimo 216.—
Gestern 216.— Gestern 216.—

Warschau, 31. Dezember

Berlin	—	—	—	—	—	46.30	—.—
London	—	—	—	—	—	9.44	—.—
Paris	—	—	—	—	—	37.47½	—.—
Wien	—	—	—	—	—	39.50 Kronen	



Schmerzerfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, am Donnerstag, den 7. Januar, unsere inniggeliebte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Schönfelder verw. Klotz geb. Kempf

im Alter von 72 Jahren nach kurzen, schweren Leiden in die Ewigkeit abzurufen.

Die Beerdigung der teuren Dahingeschiedenen findet Sonntag, den 10. Januar, Nachmittags präcise 2 Uhr, vom Trauerhause, Przejazdstraße 23, auf dem alten katholischen Friedhofe statt. Um stille Theilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Seelenmesse für die Dahingeschiedene findet am Montag, den 11. ds. Mts., früh um 8½ Uhr, statt. [107

Donnerstag, den 7. Januar, um 11 Uhr Abends, verschied plötzlich meine inniggeliebte Gattin, unsere gute Mutter, Schwägerin und Tante

Anna Christine Müller geb. Kaplinska

im Alter von 47 Jahren.

Die Beerdigung der teuren Entschlafenen findet Sonntag, den 10. d. Mts., um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, Gluwna-Straße Nr. 37, auf dem neuen evangelischen Friedhofe statt.

103 **Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.**

B. P.

Abram Michał Weiss

b. kupiec i przemysłowiec m. Zgierza

po krótkich lecz ciężkich cierpieniach zmarł dnia 6 b. m., w miescie Turku, przeżywszy lat 55, i tamże pochowany został, o czem w smutku pogrążeni żona, dzieci i rodzina zawiadamiają krewnych i przyjaciół. 119

Suche für einen tüchtigen Gärtner, welchen ich bestens empfehlen kann, Stellung in besserer

Herrschaft- od. Handelsgärtnerei

Nur prima Zeugnisse des In- und Auslandes stehen zu Diensten.

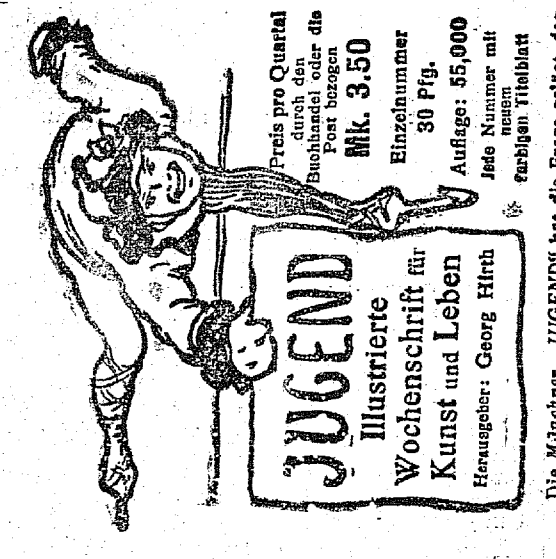
R. Marschel, Obergärtner der Firma K. Schlosser, Ozorkow. 110 3 1

Wohnung!

4 Zimmer u. Küche mit Bequemlichkeiten per 1. Juli 1904 **gesucht.**

Sonnenseite in der Nähe des Paradieses bevorzugt. 111 3 1

Offerten sub W. 420 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.



Preis pro Quartal durch den Buchhandel oder die Post bezogen Mk. 3.50 Einzelnummer 30 Pfg. Auflage: 55,000 Jede Nummer mit neuem farbigen Titelblatt

JUGEND Illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben Herausgeber: Georg Hirth

Die *Münchner „JUGEND"* hat die Frage gelöst, das vornehme Witzblatt mit der modernen Kunstzeitschrift zu verschmelzen. Diese Verknüpfung ermöglicht es, interessante Tagesfragen in künstlerischer Form, dabei aber durchaus freier Weise zu behandeln und so in Gegensatz hineinzuleuchten, die der Kritik durch die Tagespresse in der Regel verschlossen bleiben.

Kein Gebildeter sollte versäumen, die JUGEND zu lesen.

Alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsverkäufer nehmen Abonnements entgegen, sowie auch der unterzeichnete Verlag.

München, Fürstenstrasse 24 Verlag der „Jugend".

Verloren

ging ein **Portefeuille,** enthaltend ausländischen Paß auf den Namen S. Cohn, Zdunska-Wola, sowie diverse Papiere. Gegen Belohnung von Rbl. 5 abzugeben bei **D. Cohn,** Petrikauerstraße 42. [100 3 1

Rbl. 1000

sind sofort auf 1. Hypothek **zu vergeben.** Näheres Benedikten-Straße Nr. **36,** Wohnung 13. [75 3 3

Möblirte

Zimmer

mit separatem Eingang per sofort **zu vermieten.** Wulczanskastr. 29, I Etage. 105 *1

Möblirtes Frontzimmer

sofort an (christliche) Herren **zu vermieten.** Nikolajewskastr. 31, Wohnung 3. 106*3 1

— Ein — [97 3 1

Front-Zimmer,

möblirt, mit Balkon und separatem Eingang, bei intelligenter Frau **zu vermieten.** Daselbst können sich einige Personen beköstigen. Gluwna-Straße Nr. 50, Wohnung 27.

Ein Laden

nebst **Wohnung** mit **Einrichtung,** eventuell div. Waren, ist per sofort od. 1. April **abzugeben.** Wo, sagt die Expedition dieses Blattes. [96 3 1

— Eine —

Wohnung,

bestehend aus **6 Zimmern, Küche u. allen Bequemlichkeiten ist zu vermieten.** Näheres Petrikauerstraße 153. [057 3 1

— Eine —

complette Restaurations-Bier-Hallen-Einrichtung

steht **zum Verkauf.** Zu erfragen beim Eigenthümer Sredniastraße 26. [113 3 1

Nebenverdienst,

dauernd und discret, finden Herren in und außer Stellung, welche über **vollzogene** — jede Indiscretion also ausgeschlossen — Bestellung von Kesseln, Dampfmaschinen 2c. berichten. Gefl. Offerten sub H. J. K. an die Exped. ds. Bl. erbeten. 109 7 1

Zdolna, czysta

gospodyni i kucharka

z polskim i rossyjskiem językiem, znająca się na wszelkiem gospodarstwie, na kuchni skromnej i wykwintnej a także i na prasowaniu męzkiej bielizny, poszukuje miejsca. Adres pod literą G. V J. proszę składać do ekspedycyi niniejszego pisma. [101

За годъ съ пересылкой **6 р.**

ОТКРЫТА **на 1904 г.** ПОДПИСКА на **еженедѣльн. иллюстриров. журналъ и газету**

26-й годъ издан. **„РОДИНА"** 26-й годъ издан.

РАЗСРОЧКА допускается при подпискѣ **2 р.**

Каждый подписчикъ получитъ въ теченіе года:

52 №№ иллюстрир. литер. ЖУРНАЛА **52** №№ полит. и обществ. ГАЗЕТЫ **52** № иллюстр. „Всемірное Обозрѣніе" **52** № иллюстрир. „РАЗВЛЕЧЕН. въ часы отд.".

36 КНИГЪ а именно: 1) 12 книгъ РОМАНОВЪ и повѣстей, 2) 5 книгъ иллюстрир. издан. „ПОКОРЕННЫЙ КАВКАЗЪ", 3) 5 книгъ иллюстр. изд. „ПОДЪ щитомъ СЕВАСТОПОЛЯ", 4) 12 книгъ иллюстрир. сочин. „НОВѢЙШАЯ ИСТОРІЯ", и, кромѣ того,

2 иллюстрированныхъ изданія { „РЫЦАРИ КРУГЛАГО СТОЛА" четыре поэмы ТЕННИСОНА съ рис. Доре, Райда и друг. и 2) изданіе, перед. содерж. 27 произв. Шекспира, съ 36 рис. и назв. „ГЕРОИ ШЕКСПИРА"

100 БЕЗПЛАТН. ПРИЛОЖЕНІЙ { 12 № „Другъ дѣтей", 12 № „Сельское Хозяйство", 12 № „Домашній театръ", 12 № МОДНАГО журнала, 12 № лист. выкроекъ, 12 № лист. рисунковъ для любительск. раб., 12 № лист. узоровъ въ краск., 12 № нотъ.

ОТРЫВНОЙ КАЛЕНДАРЬ на 12 мѣсяц. 1904 г. и **КАЛЕНДАРЬ-справочникъ.**

Прилож. 99-е) большая ОЛЕОГРАФІЯ **ВОЗЗВАНІЕ МИНИНА** КЪ НИЖЕГОРОДЦАМЪ, 100) ГРАВЮРА напеч. въ тон. **„МАСЛЯНИЦА"**

Подробная программа безплатно. — „РОДИНА", С.-Петербургъ, Лиговская, д. 114.

RESIDENZ-HOTEL

(verbunden mit Residenz-Café)

BRESLAU, Tauentzienplatz

schönste Lage der Stadt nach vollend. Erweiterungsbau 80 Zimmer, mit allem Comfort, 2 Fahrstühle, electr. Licht, Dampfheizung. Fernsprecher 1006.

04 3 2 **Max Zernik & Co.**

Koffer werden prompt besorgt.

— Eine —

gewandte Person

mittleren Alters **sucht** einen Posten **zur Verwaltung eines Geschäftes oder Wirtschaft** im christl. Hause. Näheres in der Exp. d. Blattes. [104 2 1

Monteure

für Rohrleger, können sich melden Petrikauerstr. 158. [112 3 1

Tüchtige 66 3 2

Wollen-Weber

für Arbeit auf **englischen breiten Stühlen** können sich melden Nikolajewska-Straße 3.

Abendbeschäftigung

zwecks Führung der Bücher **sucht ein Buchhalter** welcher mit allen Comptoirarbeiten, einfachen, doppelten amerikanischen Buchführung durch und durch vertraut ist. Gefl. Offerten erbitte **unter F. S. 25 an die Exp. d. Ztg.** [99 3 1

Für ein Gut wird per sofort

ein Correspondent,

welcher mit der Buchführung vertraut ist, gesucht. Personen, die außer der polnischen und russischen Sprache auch noch die deutsche Sprache beherrschen, haben Vorzug. Poste-Restante Warschau 19664. [056 1

Eine junge, gebildete

Französin

sucht Conversationsstunden zu ertheilen. Zu Hause zu treffen Nachm. von 4—5 Uhr und Abends. Widzewskastraße 36, 1. Eingang der linken Offizine, 2. Etage, Nr. 56, rechts. [102

Suche per sofort für mein **Wurstgeschäft Petrikauerstraße** eine

Cassirerin

mit Caution. Anzumelden Gluwnastraße 16, bei **R. Semann.** 79*3 3

Gute Pianistin

(Wiener Schule)

empfiehlt sich zu Familienfestlichkeiten, Tanzkränzchen, Hochzeiten 2c. bei mäßigem Honorar. Nawrot-Straße 8, Wohnung 10, Officine links, Parterre.

Der gläserne Dolch.

Von

Weatherley Chesney.

[Nachdruck verboten.] [Alle Rechte vorbehalten.]

6)

„Nun, warten Sie 'mal"! sagte der gutherzige Mann, indem er sich erhob und seine Hüllen musterte. „Hier dieser Waterproof wird Ihnen gut tun. Recht unvorsichtig, in so 'nem Röckchen zu reisen, das nicht den geringsten Sprühregen abhält"! Fenton dankte herzlich und nahm das Anerbieten gern an. Er hüllte sich bis ans Kinn in den geräumigen Kragen und tat, als ob er schliefe. Inzwischen war die Cigarre ausgegangen, der Raucher gähnte kräftig und bald verkündete lautes Schnarchen, daß er sich Morpheus' Armen überlassen hatte.

Wie gern wäre ihm Fenton in das Reich der Vergessenheit gefolgt, aber ihn floh der Schlaf. Und wenn ein unruhiger Schlummer seine müden Augenlider auf wenige Minuten schloß, dann arbeitete sein Hirn um so fieberhafter. Dann sah er wieder den Körper des Weibes, das er liebte, zu seinen Füßen; er erblickte ihr bleiches, verzerrtes Gesicht und den entsetzlichen Dolch in ihrer Brust, hörte von neuem Bretts anklagende Stimme und das Geheul der ihn verfolgenden Rotte .... Schnell, schnell, hier herum! Sie sind ihm dicht auf den Fersen! .... Schneller, schneller! Oh, Gott, sie fassen ihn! .... Und mit einem Angstschrei wachte er auf und zitterte an allen Gliedern.

Oh, Gott sei Dank, es war nur ein furchtbarer Traum gewesen — bis jetzt war er noch geborgen!

Und so schlich die endlose Nacht dahin. Erst als sich der erste kalte Strahl des anbrechenden Morgens durch die Fenster des Koupees stahl, kam ihm blitzschnell der Gedanke: „Warum fliehe ich denn eigentlich"? Nur Brett hatte ihn gesehen, und Brett konnte er vertrauen; nein, Brett verriet ihn nicht. Aber vielleicht hatte man ihn dann auf seiner Flucht durch die Straßen erkannt? Kaum möglich. Nun, dann war er ja sicher. Warum dann ausreißen? Und selbst wenn der leiseste Verdacht gegen ihn vorlag, so mußte er denselbdn nur bestärken, indem er die Stadt verließ. Ach, hätte er es doch nicht getan! „Veras Garten" wäre der sicherste Ort für ihn gewesen! Wie töricht, wie kopflos hatte er gehandelt? Aber konnte er denn nicht jetzt noch zurückkehren?

Es gab von Manchester aus Schnellzüge genug, gegen mittag schon konnte er wieder in London sein, und es war nicht schwer, irgend einen Grund für seine kurze Abwesenheit zu finden — so etwas kann ja vorkommen. Auf jeden Fall würde er sich in Manchester sofort eine Zeitung kaufen, um den Bericht über den Mord, den der Telegraph gewiß bereits nach allen Richtungen trug, zu lesen, und von diesem Bericht konnte er seine Entschließungen abhängig machen.

Dieser Gedanke tröstete und beruhigte ihn einigermaßen, und als die Morgenröte den Himmel färbte, sank er in einen tiefen Schlaf.

* * *

„Auf! Auf! Wir sind in Manchester junger Freund"!

Fenton rieb sich die Augen, schaute verwundert um sich und sprang auf.

„Ich danke Ihnen sehr für Ihren Mantel", sagte er zu dem Yorkshiremann. „Er hat mir sehr gut getan; weiß nicht, was ich sonst angefangen hätte".

Darauf verabschiedete er sich von dem gefälligen Mann, schlüpfte in seinen eigenen, durchweichten Ueberrock und wanderte dem Innern der Stadt zu. Es war sechs Uhr durch; er hatte sich bald in Besitz einer Morgenzeitung gesetzt und öffnete sie klopfenden Herzens.

„Gerechter Himmel"! rief er, als er die gesuchte Spalte gefunden. Da stand ihm direkt vor den Augen in großer, gesperrter Schrift:

„Entsetzlicher Mord in der Audley-Street.
Verhaftung eines Schiffskapitäns".

Es überrieselte ihn kalt. War Brett irrtümlicherweise von dem Gericht eingezogen worden, so mußte er auch notgedrungen alles aussagen, was er von dem Morde wußte. Der Bericht selbst gab ihm weiter keinen Aufschluß, er enthielt blos die Einzelheiten von der Auffindung der Leiche, von Bretts Festnahme, der damit verbundenen Ruhestörung und der uns bekannten Ueberführung nach der Polizeistation.

Das Blatt entsank Fentons Hand; die alte Mutlosigkeit erfaßte ihn von neuem. Nun durfte er keinesfalls daran denken, zurückzukehren, ehe er bestimmt wußte, daß auch nicht der leiseste Verdacht auf ihm ruhte — ein solcher Schritt wäre vermegenste Tollkühnheit gewesen. Er mußte im Gegenteil versuchen, seine Person so schnell wie möglich in Sicherheit zu bringen. Deshalb schritt er nach der Station hinüber und studierte die Liste der abgehenden Züge. Um sieben Uhr ging einer nach Leeds, und diesen beschloß Fenton zu benützen. Um neun Uhr betrat er den Bahnsteig von Leeds.

Sein erster Gedanke war, eine Erfrischung zu bestellen, denn er hatte länger als zwölf Stunden gefastet und fühlte überdies die Wirkung der durchnäßten Kleider. Nachdem er mit gutem Appetit eine tüchtige Mahlzeit gehalten, begann das Blut seinen Körper wieder warm zu durchströmen, und sein Mut kehrte zurück. Er saß lange über seinem Frühstück, überlegte seine weiteren Schritte und kam zu der Ueberzeugung, daß er vor allem seinen Gesellschaftsanzug loszuwerden suchen mußte, der, falls der Verdacht auf ihn fiel, am meisten gegen ihn zeugen würde. Doch auch hierbei mußte er mit großer Vorsicht zu Werke gehen. Er wanderte den ganzen Morgen auf den Straßen umher, bis er endlich einen Laden entdeckte, der ihm für seinen Zweck geeignet schien. Er trat ein und frug den Juden, der hinter dem Ladentisch stand, was er ihm für einen Anzug da geben wolle.

„Was soll ich machen mit dem Frack? Ist zu machen kein Geschäft damit, wenn's Wetter ist so kalt und trüb! Ist doch auch der Glanz von dem Tuch für immer dahin; ist nichts für meine Freunde, die nur haben wollen einen glänzenden Frack".

„Was scheert mich das"! erklärte Fenton. „Geben Sie mir einen gewöhnlichen Anzug dafür"! . . .

„Das ist ein ander Ding. Wenn der Herr Baron wollen tauschen, kann ich dienen; ich dacht', daß Sie wollen haben bar Geld. Hab' ich doch hier was Scheenes in karriert. Könnt das feine Herrchen auch 'n Spielchen drauf machen, Schach oder Domino"!

Fenton erklärte, das das durchaus nicht seine Absicht sei und wünschte etwas weniger Ausgesprochenes zu sehen.

„Kann ich nicht geben dem Herrn Baron recht, ist nicht zu ausgesprochen. Wollen der gnädige Herr doch wol nicht haben ein kohlschwarz Gewand, als ob er zu seinem eigenen Begräbnis ginge"! —

(Fortsetzung folgt.)

Dr. S. Kantor
Specialist für
Haut-, Geschlechts- u. vener. Krankheiten
Krótka-Straße Nr. 4. 02543 107
Sprechstunden täglich von 10—2 und 6—6
Abends, für Damen von 5—6 Uhr.

Venerische, Geschlechts- u. Hautkrankh
Dr. H. Orłowski
Nawrot-Strasse № 1a
(das dritte Thor von der Ecke.)
Sprechst.: von 8—11 Vorm. u. 6—8 Nachm. Damen v. 3—4 Nachm. An Sonn- u. Feiertag v. 8—12 Vorm. u. 4—6 Uhr Nachm. 0244

Haut-, venerische und Geschlechts-Krankheiten
Dr. St. Lewkowicz
Zachodnia-Straße 33, neben dem Lombard
Sprechst. v. 8—11 V., 6—8 N. u. f. Damen
5—6 Sonn- u. Feiertags: v. 9—12 u. 5—7 Uhr.
02471 50 14

Dr. Włodzimierz Lewi
Geschlechts- u. Hautkrankheiten,
Nawrotstr. 1. 5007 14
Sprechst. v. 9—12 u. 4—7 Uhr Damen v. 3—4

Dr. M. Bełżyński
Entbindungsarzt, [1554
Frauen- u. chirurgische Krankheiten, ist auf die
Widzewska-Straße 70 umgezogen.
Empf.: bis 9 Uhr früh u. 5—7 Uhr Nachm.

Dr. O. Altenberger,
Hals-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten
Andreas-Straße Nr. 5,
empfängt täglich von 10—11 Uhr früh und von 5—7 Uhr Nachm. An Sonn- u. Feiertagen nur Vormittags. 5793 308

Spezialarzt für
Haut- u. Geschlechtskrankheiten
Dr. Leon Silberstein
wohnt jetzt
Nikolajewska-Straße 67, Ecke Nawrot.
Sprechst. für Herren: 9—11 Vorm. u. 6—8 Abds., für Damen 5—6 Nachm. 109 301

Zurückgekehrt
Dr. Ludwig Falk
Haut- und Geschlechtskrankheiten
Andrzejastr. 7, (Ecke Promenade). 554

Karl Kühn
Masseur, 956
seit 12 Jahren am hiesigen Platze thätig, wohn
Evangelicka-Str. 18, Wohn. 5

Feine
Kanarien
(Salon-Sänger) sowie fremdländische Sing- und Ziervögel empfiehlt
Fr. Hetz, Olginskastr. 6. 17*3 3

Hohlrollerheil
(Belcanto)
Preis 15 Kop.
Hohlroller-Heil ist ein Gesundheits-Präparat für alle kranken u. schwächlichen Singvögel.
Hohlroller-Heil giebt den Vögeln eine reine gesunde Stimme. Hohlroller-Heil giebt den Vögeln einen edlen weichen vollen anhaltenden Gesang. Hohlroller-Heil stellt mit seinen wundervollen Wirkungen alle Vogelfreunden. Kanarienzüchter höchst zufrieden.

Hohlroller-Heil ist zu haben bei
Gustav Anweiler,
Nawrot-Straße 1a. 77 3 2

J. Mantinband,
diplomirter Lehrer d. Buchführung,
ist auf die
Widzewskastraße Nr. 61,
schrägüber d. russischen Kirche
vis-à-vis d. Kaзначейство,
umgezogen.
Empfängt täglich von 1—2 Uhr Nachmittags und von 8—9 Uhr Abends. 1600 1440

San Remo. „Villa Quisisana"
Kuranstalt für Lungen- und Halskranke.
Besitzer u. dirigir. Arzt: Dr. Curt Stern, Russischer Assistenzarzt. Z. T. russisch. Personal. Großer schattiger Park, Liegehalle, Lift, Electr. Beleuchtung. Höchster Comfort! Prospekte gratis und franco.
Anfragen an: Dr. Curt Stern, San Remo. Italien Villa Quisisana, in deutsch, russ. polnisch. oder französ. Sprache. 01864 1716

Erde und Ziegelschutt
kann abgeholt werden bei
046 3 2] Carl Steinert.

Ein 2Pferd. Gas- oder Naphta-Motor
zu kaufen gesucht. Offerten unter Motor in der Lodzer Zeitung erbeten. 86*3 2

Demoiselle française
sachant bien l'allemand cherche occoupation Offres sous „A. B. C. 100" à l'exp. du journal.
31 4 3

Zugelaufen ein gelber 61*3 3
Jagdhund.
Abzuholen gegen Insertions und Futterkosten bei August Schramm, Zgierzer Ring 122.

Rubel 40
zahle ich demjenigen, der mir eine
Comptoiristenstelle
verschaffen wird. Gefl. Offerten sub „Rbl. 40" an die Exp d. Bl. erbeten. 70 3 3

Lehrerin (Deutsche), mit höherer Bildung, guter englischer u. französischer Sprache sowie Musik, eine deutsche **Bonne** (Breslauerin), beide vom Auslande zugereist, sofort zu placiren. Bestrenommirtes kautionirtes Lehrerinnen-Bureau Petrikauerstr. 121, Wagner. 1a 52

Wer in einem Monat die einfache u. doppelte
Rundschrift
gründlich erlernen will (in 3 Sprachen nebst allen vorkommenden Zeichen) melde sich in der Expedition dieses Blattes.

Für Agenten [051 3 2
leichter Nebenerwerb.
Auskunft bei Rychliński & Wegner, Petrikauer Straße Nr. 51, v. 11 bis 1 Uh

Eiskeller
zu vermiethen.
Preis und nähere Bedingungen in der Bier-Niederlage Ecke Ziegel- u. Zachodniastr., Haus Moritz Heiman. 85 3 2

Zwei hübsch
möbl. Zimmer
sind zu vermiethen. 60 3 3
Krótka-Straße 11, Wohnung 24.

Zu vermieten ein
möbl. Zimmer
auf Wunsch mit Beköstigung Wulczanska-Straße 147, Wohnung 10. 63*3 3

Einige Säle
à 35×10 Ellen sind per sofort zu vermieten. Petrikauer-Straße Nr. 259. 89*3 2

Das Bildergeschäft
Glowna straße 9 sucht [88
Stadtreisenden

FRISCHE SENDUNG
Nopp-Tinctur
ist angekommen und zu haben bei
J. Petersilge
Papierhandlung, Petrikauer Strasse 86.

Rouleaux-Drucker
für mehrfarbige Druckmaschine sucht
047 3 2] Carl Steinert.

Junger Mann,
der die Streichgarnspinnerei erlernt hat, sucht bei bescheidenen Gehaltsansprüchen Stellung als Gehilfe des Spinnmeisters. Offerten unt. „Streichgarnspinnerei" an die Exp. dss. Blattes erbeten. 92*3 2

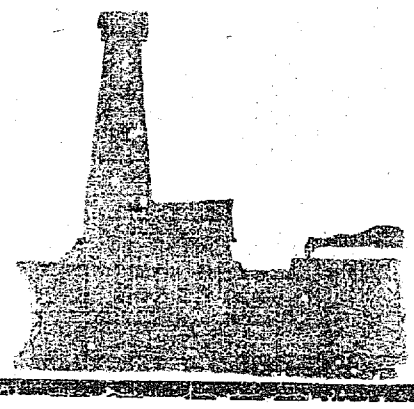
Ein tüchtiger 84*3 2
Reiger,
der auch Andrehen kann, bis 45 Hang die Stunde sucht Stellung. Offerten unter „100" in der Red. d. Bl. abzugeben.

Wir suchen einen tüchtigen
Eisendreher
Baumwollspinnerei der Akt. Gesel. vormal. Emil Haebler, Dombrowa b. Lodz, Ende des Lodzer Widzewskastraße. 90*3 2

In Slotwiny bei Koluschki,
dicht am Bahnhofe, in der Nähe des Waldes ist eine 02524 3 2
Landwirtschaft,
bestehend aus 17 Morgen Land, 4 bewohnten Häusern, Wasser, Lehm und einer Ziegelei, auch zur Einrichtung eines Fabriketablissements geeignet, preiswert u. unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei G. A. Rosner, Apotheke in Koluschki.

Dampf-Tiefbohrungen
übernimmt
Lodzer Wasserversorger Ingr. A. Schöpke
Wólczańskastr. 168 Maschinen-Fabrik und Eisen-Gießerei Telephon-Anschluß

Dampf-Tiefbohrung
für Schürfungen an Stein- und Braunkohle, Erze, Salz, Petroleum 2c. Diamant- und Kernbohrung nach neuestem System mit Bohrmaschinen bis 2000 Fuß Tiefe unter Garantie für volle
Kerngewinnung.
Streng reelle Geschäftsführung.



Dampf-Tiefbohrung
und Wasserbeschaffung großer constanter Wasserquanten für Fabrik- und Hausbedarf. Ueber 100 cbm Wasser pro Stunde aus nur einer Bohrung erreicht.
Mehr als 500 Bohrungen unter schwierigsten Verhältnissen bereits mit großem Erfolg in Lodz u. Umgegend ausgeführt
Sichere Absperrung guter Trinkwasser von schlechtem Oberwasser.
a. Referenzen. Weitgehendste Garantie
Mäßige Preise. (01481
Projecte und Anschläge gratis.

M. Sprzączkowski,

Lodz, Petrikauer Strasse 54,

Prämiirt auf der Weltausstellung in Paris mit der Goldenen Medaille für alte, gelagerte Weine,

empfiehlt:

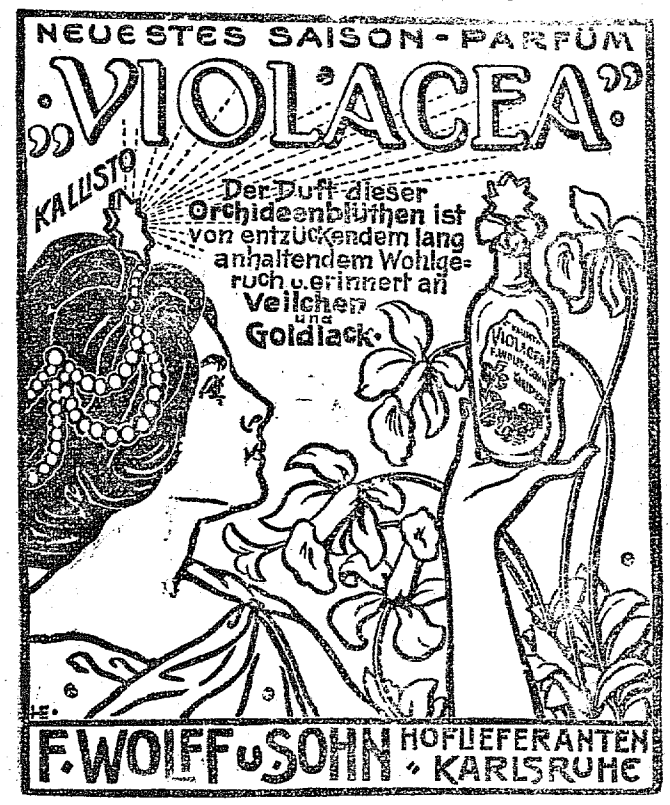
Cur-Weine:

und zwar: alte Ungar-, Tokayer-, Maślacz-, italienische Vermuth-, Rhein-, französische und spanische Weine

Cognacs diverser Firmen.

Meth, die fl. von 60 Kop. bis 10 Rbl.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.



02405 5 5

Zu haben in den besseren Parfümerie- und Droguengeschäften. Engros bei Gebrüder Orszagh in Warschau.

Ideal Schreib-Maschine

erregt Sensation.

Sie ist construirt	**wie keine andere**
Sie ist dauerhaft	**wie keine andere**
Sie hat sichtbare Schrift	**wie keine andere**
Sie hat Neuerungen	**wie keine andere**
Sie hat einen Tabulator	**wie keine andere**
Sie ist billiger	**wie viele andere**

erstklassige amerikanische Maschinen.

Sie hat sich so schnell eingeführt **wie keine andere.**

Seit der kurzen Zeit ihrer Einführung sind bereits über 5000 Stück an Behörden und erste Firmen geliefert worden.

Sie ist zu beziehen durch die

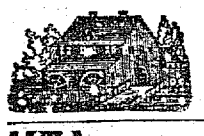
J. Petersilge'sche Papierhandlung,

Lodz, Petrikauer Strasse 86.

Wer erteilt Unterricht in der Aquarell- u. Oel-Reflectirt wird auf eine Dame, die in's Haus kommt. Offerten unt. Lit. „L. A. 74" an die Exp. d. Bl. erbeten. [91 3 2

Malerei?

Do wynajęcia w Balutach blizko Zgierskiej ulicy zaraz **za 300 Rbl. rocznie cały** 40*4 4



dom

położony w ładnym ogrodzie, składający się z 5-ciu pokojów i przedpokoju, kuchni i werendy. Wiadomość w składzie aptecznym, ulica **Młynarska № 20.**

RICINUS SICCOL!

Ricinusöl in Pulver, wohlschmeckend, geruchlos, in der Wirkung das flüssige Oel übertreffend.

Erhältlich in allen Apotheken u. Droguenhandlungen Engros Verkauf bei der Firma **Ludwid Spiess & Sohn,** Lodz, Petrikauerstraße. Ausschließlicher Repräsentant für Rußland und Polen **Simon Ehrlich,** Warschau, Nowogrodzka-Straße Nr. 20. 02147)12 10

Lodzer freiwillige Feuerwehr.

Sonnabend, den 9. Januar a. c. um 6½ Uhr Abends:

Uebung

d. III. Zuges im Requisitenhause desselb. Zuges.

Montag, den 11. Januar a. c., um 8 Uhr Abends:

Signal-Uebung

des I. Zuges im Requisitenhause des III. Zuges.

52 2 2] **Das Commando.**

Goldene Medaille – Hors Concours

ASTHMA und KATARRH

GEHEILT MITTELST DER

Cigarettes und der Poudre ESPIC

BRUSTBEKLEMMUNG HUSTEN, SCHNUPFEN, NERVENSCHMERZEN

Der *Fumigateur pectoral ESPIC* ist von allen Heilmitteln das wirksamste in die Krankheiten der athmens Organe zu bekaempfen.

« *Der* Medicinal-Rath in Russland in Berücksichtigung, *dass die Cigarettes antiasthmatiques* Espic « wirklich wirksam gegen Anfälle der Asthma sind, « hat den Eingang dieses Mittels nach Russland « genehmigt. »

Verkaufen Gros: **20, Rue St-Lazare, PARIS** und in allen guten Apotheken Frankreichs und des Auslandes.

Man verlange ovale Etiquette auf jeder Cigarette.

054 2 2

„Arago" von St. Górski, bekannt durch seine Wirksamkeit zum Vernichten der **Hühneraugen.** Preis 30 u. 50 Kop. Verkauf in den Droguenhandlungen und Parfümerien.

„Exsiccans" gegen Schweiß und Wundwerden des Körpers. — **25** Kop.

Vertreter für Lodz: 01846 3

C. Bystrzanowski

Petrikauer Straße 132.

Der Damen-Frisirsalon

von **Anna Neumann**

ist nach der **St. Andreasstr. 26** übertragen worden und ist mit den neuesten Anforderungen eingerichtet. 01686 50 34

Kommt, laßt uns den Kindern leben! Fröbel.

Die Beschäftigungen in meiner

Fröbel-Schule

beginnen Montag, d. 11. Januar. Knaben und Mädchen im Alter von 3 Jahren an werden täglich aufgenommen.

Karl Weigelt

Petrikauer Str. 145 u. Neue Promenade 46, Haus Jakubowicz. 183 6 2

Die Fröbelschule befindet sich neben meiner Knabenschule.

Die 7klassige Handelsschule in Zgierz

bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß für das zweite Halbjahr 1903/4 Vacanzen in der 1. u. 3. Klasse sich befinden und daß die Annahme-Prüfungen am 12/25. ds. Mts. beginnen.

Eingaben wegen Annahme sind vordem zu Händen des Direktors einzusenden. 38 3 3

Billige Preise!

Erste Lodzer chemische Reinigungs-Anstalt, Dampffärberei für Herren- u. Damen-Garderoben aller Art.

Reparatur-Anstalt, ganz neu, nur in meiner Anstalt,

Herren-Garderoben, welche durch die Sonne die Farbe verloren haben, übernehme zum Reinigen und erhalten dieselben durch ein Verfahren auf electrischem Wege ihre ursprüngliche Farbe zurück. Daselbst wird der Glanz von Herren-Garderoben entfernt.

0680]100]97 **Schönmann,** Konstantiner Straße Nr. 3.

Junger Mann, der Landessprachen mächtig, mit mehrjähr. Praxis in der Buntweberei und etwas Seiden-Praxis, Absolv. ein. Fachschule mit 2jähr. Cursus u. e. handels-akademisch. Curses, tüchtig in der Musterei und Vorrichten sucht Stellung **als Gehilfe des Leiters** hier oder auswärts. Gefl. Offerten sub „Nerra" an die Exp. d. Bl. erbeten. [95 3 2

Stuhlmeister

für englische und Schönherrsche Stühle wird zum baldigen Antritt **gesucht.** [0383 3] **Emde & Co., Zabieniec.**

Licitation Petrikauer 38 Str. 38.

Nur noch einige Tage vor der Abreise zu bedeutend herabgesetzten Preisen **Goldwaaren u. Uhren.** 51 3 3

PAPIER FAYARD & BLAYN

bestes und billigstes medicinisches Papier zur Heilung der: Katarrh Brustentzündung, Lendenschmerzen, Rheumatismus. Brand und anderer Wunden. Vortrefflich gegen Hühneraugen etc. In allen Apotheken. 053

Ein Geschäft

(gleichviel welcher Branche) gegen Baarzahlung zu kaufen **gesucht.** Off. unter „Geschäft 1904" an die Exp. dss. Bl. erbeten. 71*3 2

Baares Geld

erhält man für jede noch **Brauchbare Nähmaschine,** die müssig in der Ecke steht. Wer solche zu verkaufen hat, beliebe seine Adresse unter **Nr. 5194** in der Exp. ds. Bl. abzugeben. 78 3 2

Eine gebrauchte

Schleudermaschine

für Handbetrieb wird zu kaufen **gesucht.** Adr. unter 915 an die Exp. d. Zeitung. 59*3 3

Ein ausländisches, wenig gebrauchtes

Pianino

kreuzsaitig, 1,38 m. hoch, ist preiswert zu verkaufen. Besichtigung früh von 10—12, Nachmittag von 4—7 Uhr. Widzewska-Straße 77 Parterre. 80*3 3

Monteur

mit Aufstellung von Gas- und Petroleum-Motoren vertraut für Charkow **gesucht.** Off. mit Zeugnißabschriften und Gehaltsansprüchen sind einzusenden unter Chiffre „F. P. 14" an die Centr. Ann. Exp. L. & E. Metzl & Co. Warschau. 042*2 2

Frischer Transport!! Neue Modelle!! (Jugendstil)

Pianinos, Flügel u. Amerikan. Harmoniums (Orgeln)

RYCHLIŃSKI & WEGNER, Petrikauer Strasse 51

Instrumente aus den bekannten Fabriken von Westermeyer, Bekker, Bretscheider, Feurich u. s. w.

Fabrikpreise!

atenverkauf! **Umtausch!**

Correctur! 055 6 1

Grosser Becker'scher Concertflügel zum Verleihen für Concerte.

Occassionskauf!

Wegen neuer Transporte einige Pianinos billiger zu verkaufen.

Herausgeber J. Petersilge. — Verantwortlicher Redacteur: Roman Petersilge. — Дозволено Цензурою Гор. Лодзь, 26 Декабря 1903 года — Rotations-Schnellpressen-Druck von J. Petersilge.